

Nationalliberales Sommervergnügen.

Wenn es den Notmaßnahmesturm nicht gäbe, so entliete er erfürden werden, schon weil uns sonst in dieser warmen und anstrengenden Sommerzeit der Stoff zu politischer Unterhaltung vollständig ausgehen würde. Die Partei des Herrn Bassemann — wenn anders man eine Partei, in der jeder etwas anderes will, nach ihrem "Wirkungen" nennen darf — hat wenigstens das Verdienst, daß sie durch die sachdienenden Wissensverlehrungen, die sie in ihren eigenen Reihen, sowohl wie mit ihren Gegnern führt, für Leben und Abwechslung sorgt, gerade jetzt geht es doppelt hoch her, weil man von ihr verlangt, daß sie sich bis zum Herbst über die Position entscheide, die sie in dem geplanten Kampf wider den Umsturz einzunehmen will, und weil außerdem wieder einmal ein Arbeitstag beschreibt, auf dem die bisher immer vergebens gesuchten Mittellinien für eine einheitliche Aktion endgültig gefunden werden sollen.

Mon rechts verfucht man es bekanntlich bald mit dem
Brot oder Brot, bald mit der Weltische, die Nationalliberalen
zu einer entschlossenen Stellungnahme zugunsten der Samm-
lungs-politik oder wie es neuerdings heißt, zugunsten des
Bismarck-Blods zu bestimmen, und methodisch getreue tut
man in dem einen wie in dem anderen Halle genau so, als
ob alle diese patriotischen Vereinigungen einzig und allein
in der Person des Herrn B a f f e r m a n n scheiterten.
Was ob dieser Parlamentarier, der sich treiflich die red-
lichste Mühe gibt, in allen strittigen Fragen seine eige-
ne Meinung zu haben und sich mit Gelegenheit einer Ent-
scheidung herumzubekommen, ein Rabitsaier, ein Demotrat, ja
selbige ein Revolutionär wäre! Mon macht sich einen
Bassermann zurecht, den es gar nicht gibt, nur weil man
an seiner Stelle eben einen Politiker sehen möchte, der,
wie das alte Fünftausend, ohne auch nur den Schein einer
Vielseitigkeit auf liberale Tradition zu wachen, - in zweien
und zweier Augenblicken einsturzende politische Schäfte.

Diese Verzerrung des Staatsverständnisses darf neuerdings selbst einem Manne als recht, der dem rechten Flügel der Nationalliberalen angehört. Der preußische Landtagsabgeordnete Dr. Schifferer, der nicht nur seinem Namen nach eine Steigerung des Abg. Schiffer bedeutet, verteidigt seinen Parteifreund aus Mannheim gegen den Sozialconservativen v. Dewitz, der Wasserstrom in den „Hamburger Nachrichten“ als Großblodphiles an den Pranger gestellt hat. Diesen Vorwurf weist Schifferer zurück und er erinnert mit Recht daran, daß der Führer der nationalliberalen Partei es in der Hand gehabt habe, mit Hilfe des Großblods die Erbschaftsteuer aus der Tasche zu ziehen. Er sei bei Verdachtung nicht erlegen. Er habe vielmehr mit seinem Verteilung im Reichstag gemeinsam bei der Erledigung der Zeitungsfrage den Grund zu wirtschaftlicher Sonderungspolitik gelegt und die Sozialconservativen trügen die Schuld, daß der bürgerliche Zusammenschluß damals nicht zusammengekommen sei.

Es kann dahingestellt bleiben, ob es Herren Schifferer wirklich um Herren Bassewitz zu tun ist und ob es ihm vielleicht zu seinem 60. Geburtstag eine kleine Freude bereiten wollte, oder ob er die Verdächtigungen des Führers nur zurückweist, um den Weg für eine konservativ-national-liberale Verständigung zu ebnen — jedenfalls wird es um so weniger gelingen, die konservativen Freileute von der Person Bassewitz abschrecken, als ja von seinen engsten Gefährten genossen die Methode, die die Freude auswendet, ebenfalls betrieben wird. Da ist z. B. der schwägerliche Sohn aus Hogen, der Abg. Gremer. Da er von den Neuesten ist, glaubt er ein Recht zu haben, sich gegenüber den „erzählerischen“ und aus dem kleinen Kreise holt der Blödmann des Willkürverfahrens mit Steine, nachdem „willkürigen“ Herrn Bassewitz zu werfen und den „abductiose“ Bischleiter zu beroppen. Herr Gremer ist ein ehrgeiziger junger Herr, und kann schon jetzt seiner Glaubensgenossen und das eine Streben, eine Mollie als Lehrerin sein bei noch keinem höher nicht ohne frohe Erstaunen und es erhält keine Erkenntung durch die gebürtige Gremers zu den Neuen oder modernen Geschichtsbüchern der Willkürverfahren. Da kann nicht viel mehr als diese berichtet. Sie aber wollen die „Willkür“ der militärischen Linie bilden aufzugeben müssen und den Willkürverfahrensunterricht durch eine vorheriges Monatsszenario durch den Willkürverfahrensunterricht ersetzen.

2000 moh es dem Deutschen Kaiser von
dem 22. Februar 1888 gegen den Städte der
deutschen Kaiser und Reichstag am 10. Februar
1889 erlassen. 1907 wurde das Gesetz vom
Reichstag am 10. Februar 1907 bestätigt.
Durch das Gesetz ist die Verordnung über
die Freiwilligenfeuerwehren und die Feuerwehr
der Gemeinden ab dem 1. Januar 1908 verboten.
Die Feuerwehr ist ein Teil der Polizei.

holte als die Sozialdemokratie, die es längst nicht so fürchte als den gewöhnlichen liberalen Feind. Ja, dieser Mann, der jetzt die Reservegruppe bei Schäfle machen kommandiert, hat 1907, als ihm ein nur mit Hilfe des Sozialdemokraten zu erobernbes Reichstagssondat wünste, Worte gesprochen, die, wenn sie von Bassewitz gebraucht worden wären, zweifellos als einer der größten Szenenstücke für seine Großblodtendemokratischen Treffen gefilzt werden würden:

Die Sozialdemokratie, so sagte Herr Guhmann, werbe durch die allmähliche politische Erziehung des Volkes überwunden werden. Nicht die Einschränkung, sondern der allmähliche weitere Ausbau der politischen Freiheiten sei die heutige Aufgabe des Politikers. Er hoffe einmal den Tag zu erleben, wo die deutsche Arbeiterschaft ihre sozialistischen Prinzipien aufgeben und in gemeinsamer praktischer Arbeit mit den bürgerlichen Parteien sich zusammenfinden würde. Dieser Tag möge fern sein, aber er müsse kommen, und ihn herbeizuführen, sei die große Aufgabe des Liberalismus.

Es wird dem geliegenen Leiter der Ultionalliberalen nicht angenehm sein, am Thinge einzumessen zu werden," die sieben Jahre zuwiderrichten. Über welchen werden diese Ausgrabungen dem "Deutschen Stutier" auch nicht viel. Herr Hühnemann hat sich irgendwischen davon überzeugt, daß die "Aufgaben des Liberalismus" darin bestehen, beden Interessen zu vertreten, von denen die Partei zwar nicht die Ideen, aber das Geld erhält, und der "Deutsche Stutier" muß es ja am seinem eigenen Leibe erfahren, wie aufserordentlich mißlich es für einen Liberalen ist, Ideale zu haben, die nicht von den Besessenden geteilt werden. Was hilft es ihm, daß er sich einen Liberalismus zurecht macht, der so ungeschickt dem Grundsatz der mittleren Künste entspricht. Vor den sogenannten Intellektuellen kann das Blatt nicht leben, zumal dann nicht, wenn diese Intellektuellen selber fehlsichtig nach den Fleischköpfen der Großindustrie und der Großfinanz schreien.

So mit fuß nicht gefragt sein, daß nun auf dem Bortel-
tag zu sein. Gauermann an Boffermanns Stelle treten
möge. Auf dem Borteltag werden die Wahlen
wieder nach oben und die mittlere Linie stehen, obwohl
der obere Schultzen sie mit sehr monieren, als wie
starkes Gewicht sie nach rechts verdrängen.

Zum Attentat von Sarajewo.

Unter der Überschrift „Politioels Ausreden“ lesen wir in der „Wiener Arbeiterzeitung“ folgende schwere Vorwürfe gegen den Landeschef von Bosnien:

Über die Ermordung des Thronfolgers und seiner Gemahlin veröffentlicht heute die Sarajevoer Landesregierung einen ausführlichen amtlichen Bericht. Wer sich die mitgeteilten Tatsachen vor Augen hält, wird nicht recht verstehen, warum diese Darstellung nicht ebensogut gestern Abend hätte herausgegeben werden können. Sie enthält keine Lütfache, die nicht unmittelbar nach der Tat und noch dem Verhör des Täters ebenso bestimmt war wie jetzt. Noch erstaunlicher als die Verzögerung mit dem Inhalt des Berichtes. Wir erfahren da zunächst,

wirkt aber bei Jugurth des Berichts. Zunächst ist zu bemerken, daß man schon vor den beiden Attentaten „trotz aller erdenklichen getroffenen Sicherheitsmaßregeln“ mit „der Möglichkeit einer Unfalltat rechnete“; deshalb war hierzu das Fahrttempo sehr rasch. Die Möglichkeit währte, so läßt der Bericht schließen, zur Wirklichkeit: daß auf Befehl des Erbherzogs sehr langsam gefahren wurde. Nun geschieht das erste Attentat. Es hat zwar nur einige leichte Verletzungen zur Folge, aber selbst das Auto des Thronfolgers ist beschädigt. Trotzdem entschließt sich der Erbherzog, vom Hofbau zu zum Besuch des verhinderten Abendländers zu fahren. „Hierdurch wurde abgeraten“, heißt es tatsächlich in dem Bericht. Nun, die bestimmte Willensäußerung des Thronfolgers mochte die Warnung unwirksam machen. Aber wenn nun beschlossen wurde, über den Appellat zu fahren, muß durch die Franz-Josef-Straße, weil „die übergreifende Verkehrsleitung“ gewissermaßen sicherer schien, was nun nicht mit dem Sorge getragen, daß alle Wagenführer um die Aenderung des Weges wußten? Wie kommt es geschehen, daß der voranfahrende Wagen des Bürgermeisters fast in die zu befahrende Franz-Josefstraße einbog? Deshalb muß es nur gut passend, sogar dem Wagenführer des kleinen Franz-Mathias eine Erklärung zu geben! Und hat nicht gerade diese Begegnung, die augenscheinlich nicht bestandenen waren, die Daber verhindert? Das kann nun nach einem Mittwoch und unter der Bedingung, daß der kleine Franz

hierbei alles auf ein Rose beruhende. Beobachtungen
hierzu sind aber in dem Bereich der Verteilung der Körner
einseitig geprägt und bestimmt. Sie zeigen, daß die
Körner gleichmäigiger verteilt sind, als dies bei den
Vorkommen mit unregelmäßiger Verteilung der Körner
der Fall ist. Die Verteilung der Körner ist hierbei
nicht so stark, wie es bei den Vorkommen mit
unregelmäßiger Verteilung der Körner der Fall ist.
Die Verteilung der Körner ist hierbei nicht so stark,
wie es bei den Vorkommen mit unregelmäßiger
Verteilung der Körner der Fall ist.

die Stadt fahren wollte, das Auto zurückzuholen. Er ließ es, ohne den Erzherzog zu befragen und ohne zu erkennen, dass dieser, der doch seine Wünsche stets mit bestimmt sah, protestierte, wegen der Sicherung der Fahrt sich fragend vor dem wendete. Wo fah denn nun aber, während als dies geschah, der Landeschef, was hatte er seine Augen? Nun sah die stechende Herzogin gegen seinen Arm. Auch das weiß den Landeschef noch nicht aus seinem Munde. Er glaubt an einen Schwindanfall, an einen Provenchöf. Und warum dies: "weil er höre, dass sowohl der Thronfolger als auch die Herzogin einige Worte untereinander wechselten, die man nicht verstand". Man weiß diese immer wieder lesen, um sich zu überzeugen, dass sie keinen Bericht zu finden sind. Der Landeschef, der nicht sieht, doch jedes hat bei ihm seines Menschen Erwerbet worden sind, hört die Gemordeten ein Gespräch führen. Ein "Privatbericht" hat sogar den Text der letzten Aeußerung Frana Ferdinand's veröffentlich, und doch ist dem Thronfolger durch das Gefecht die Halsschlagader und die Luftröhre gänzlich zerklümmert worden; wie sollte er im Sterben noch ein Wort hervorgebracht haben? Erst als das Auto über die Brücke zurückgeschoben ist, ber Landeschef sich wieder auf den Erzherzog umsieht — er hat es also schon vorher getan, doch nichts gemerkt —, erzielt ein im offenen Munde des Erzherzogs Blut. Wir gestehen, dass wir außerstande sind, in diese Darstellung des Attentats eine und Zusammenhang zu bringen, es sei denn unter der Voraussetzung, dass, wie der Landeschef, so auch alle Begleiter des Erzherzogs nach dem Fallen der Schüsse — und wohl schon vorher — einfach den Kopf verloren haben. Dieser von der Straße eingegebenen Stützenverwirrung schreiben wir es nicht zu, wenn in dem Bericht erzählt wird, eine chauvinistisch-selbstliche Agitation habe außer bei der Mittelschuljugend bei den Sozialisten katholisch-orthodoxen Gläubigen vorherrschend gewirkt. Chauvinistische Terroristen und Sozialisten sind auch in Bosnien zahlreich und der orthodoxe Glaube allein tut es noch nicht. Doch die Verfasser des Berichts scheinen überhaupt nicht mehr daran zu haben, was sie zur ihrer Entlastung noch ausspielen sollen.

Sitz Bericht gegen die Rottweiler im Kreisamt.
Budapest, 30. Juni. Dok. "Zugedruckt" werden eine Reihe
jewo. Die beiden Attentäter wurden auf der Bühne des
Theaters abgefangen und festgenommen. Der Hauptverdächtige
Der Hauswirt Prinzessin Kalle der Polizei gestellt.
Mitteilung gemacht, daß sein Mitarbeiter die vollgeltende
Anmeldezeit nicht ausfüllte, ohne daß die Polizei gegenüber
Maßnahmen ergreifte. Andernfalls hätte man die Freimden beob-
achten und das Attentat möglichstweise verhindern können.

Sturmige Sitzung im Kroatischen Landtag

Sgram, 20. Junt. Erst nach mehrfandiger sturmischer von der Rechtspartei unablässig geführter Sitzung gelang es dem Präsidenten, den Beschluss der Trauerrundgebung des Landtages zu verlesen, worauf er von der serbisch-kroatischen Koalition mehrheitlich angenommen wurde, während die kroatische Rechtspartei unablässig schrie, daß die serbischen Abgeordneten, da ihre Landsleute das Ultimatum angefeindet, auf der Trennerstelle für die Delegation nicht treten könnten.

Um Schlüsse der Eingang 1922 zu den politisch
ischen Kürzungsbedingungen fest.

Siluraria Glabriocula (Sowerby) *Sp. nov.*

spenden" meist bald bestätigte.

This image is a scan of a document page that has suffered extreme degradation. The original text is completely illegible due to high contrast and heavy noise. A few small, sharp white marks are visible on the dark background, possibly remnants of the original text or artifacts from the scanning process.

guten Wirkungen zu verzeichnen. Dadurch waren im allgemeinen die Arbeitervertreter die treibenden Kräfte, während die Unternehmer am meisten hemmend tätig waren. Diese hemmende Tätigkeit übertrug sich vielfach auch auf die Behörden und wir haben, dass den Krankenkassen oft Schwierigkeiten bereitet wurden. Aus diesem Grunde heraus ist auch die vorstehende Verordnung geboren. Den Kassenverwaltungen wird damit wieder ein Gutes Selbstverwaltungsberecht genommen, das durch die Reichs-Versicherungs-Ordnung schon so sehr verklammert ist.

Der konfessionale Bizefelsmebel. Zu den bisher bekannt gewordenen Fällen von Verweigerung des Fahnenabzugs beim Militär durch Konfessionale tritt jetzt ein weiterer ganz ungewöhnlicher, in dem sogar eine Beförderung des Nichtverschuldeten erfolgte. Es handelt sich um den Bankbeamten Otto Schwarz aus Berlin, der 1904 beim 118. Badischen Infanterie-Regiment in Freiburg i. Br. als Einjähriger eintrat, sich weigerte, den Fahnenabzug zu leisten, da er der monistischen Weltanschauung huldigend von seinem Vater bereits aus der jüdischen Religionsgemeinschaft herausgenommen worden sei. Oberst v. Beck riet ihm, "sich die Sache zu überlegen", aber da Sch. fest blieb, so wurde er vom Fahnenabzug entbunden und brauchte nur eine schriftliche Versicherung auf die Kriegssatzung abzugeben. Sch. wurde dann nacheinander Gefreiter, Unteroffizier und Bizefelsmebel. Erwähnt sei hierbei, dass 1912 unter dem Ministerium Hertling sogar in einem bayerischen Regiment der Fahnenabzug erlassen und eine schriftliche Erklärung als genügend erachtet wurde.

Was uns fehlt. Die evangelische Kirche macht überall die ausdrucksstarken "Hymnen mit Hilfe einer vorgedruckten katalogartigen Zusammenstellung, auf "Die Segnungen der Kirche", "Die schweren Folgen für Herz und Gemüth beim Kirchenaustritt" und "auf alle die großen und heiligen Werte", deren man verlustig geht, aufmerksam. Siehen denn "aktiven und passiven Wahlrecht", dessen man verlustig geht, machen aber auch andere "große und heilige Werte". Bis z. B. fürgleich in Karlsruhe eine sehr erfolgreiche Kirchenaustrittsversammlung stattgefunden hatte, machte ein Geistlicher in einem "Eingeköpft" auf diese Verluste aufmerksam und meinte auch: "Wer legt seinen Wert auf weithohes Orgelspiel und auf das für alle Volkschichten bischofer so eindrucksvolle Blasen von kirchlichen Chorkören bei Begegnung und dergleichen? Was will man für alle diese Werte einleisten?" Nur stolze Menschenrechte? Dem könnte ja schließlich mit Leichtigkeit abgeholfen werden, denn der Sinn für wertvolle Musik pflegt mit dem Verlorenwerden des Kirchlichen Glaubens doch bekanntlich eher zu als abzunehmen. Selbst die bösen Sozialdemokraten, die Kirchenaustrittsverteidigung, hören sich doch in Berlin zu Tausenden gern die Maitäussektion oder andere werhölle Kunstwerke an, denen also gar nicht daran, auf diese Werte zu verzichten.

Etwas, das nicht kostet. Der preußische Landwirtschaftsminister hat sich an die ihm nachgeordneten Behörden gewandt, damit diese in Landwirtschaftskreisen dahin wirken, dass der augenblickliche Rückgang der Schweinepreise nicht zum Auflauf geführt werden wird, die Schweinezucht einzunehmen. Um Schluss heißt es in der Verfügung: "Wenn sich die Schwankungen in den Fleischpreisen auch nicht ganz befehligen lassen, so kann doch eine fröhliche und richtigliche Aufklärung der Landwirte zur Abschwächung dieser Schwankungen beitragen, insbesondere, wenn gleichzeitig durch geeignete sonstige Maßnahmen versucht wird, die Produktion bei der Fleischhaltung nicht so sehr den jetzigen Erwartungen, sondern gleichbleibender den Durchschnittserträgen anzupassen."

Die Agrarbeiter werden sich trotz dieser ministeriellen Verfügung nicht abhalten lassen, die Schweinezucht ihren Vorzeiten anzupassen. Sie nehmen keine Rücksicht auf die Volksinteressen. Die Bewährungen des Ministers werden daher erfolglos sein.

Bei der Landtagswahl in Zürich i. B. wurde am Sonntagabend das Wiederholungswahlrecht, das durch den Tod des Genossen Klampfer erledigt war, vom Arbeitervorsteher Genossen Endres mit 7048 Stimmen wieder gewonnen. Sein Gegenkandidat, Gymnasiallehrer Helmreich, in Zürich, ein Reichsparteier, der von den Konservativen, dem Zentrum, dem Bund der Landwirte und den Mittelständlern aufgestellt worden war, erhielt 1591 Stimmen. Nach dem Wahlbündnis von 1912 hätten auch die Fortschrittländer und die Nationalliberalen den Sozialdemokraten wählen sollen. Wer von den Nationalliberalen aber seine Stimme nicht dem Reichsparteier gab, blieb von der Wahl fern. Die Fortschrittländer hatten wohl, was die Nationalliberalen nicht machten, zur Wahl des Sozialdemokraten aufgefordert; ein guter Teil der Fortschrittländer ist aber dennoch nicht zur Wahl gekommen.

Ermäßigung des Auslandsgesetzes. Die deutsche Reichsregierung ist gegen die Einführung eines "Welt-panny-Potatos"; sie soll sich aber bereit erklären haben, auf eine Ermäßigung der Briefportoabgabe mit den unmittelbaren Nachbarländern Deutschlands hinzuwirken, vorausgesetzt, dass sich ein Ausgleich des Einnahmeaussfalls durch vermehrten Postverkehr erwartet lasse."

Eine neue Krise im Schwarzwald-Nordalbäischen Landtag. Die Regierung hat dem soeben zusammentretenden Landtag in Verbindung mit dem Verkaufe der holsteinischen Kammergut ein Gesetz über eine anderweitige Regelung der Einnahme der Postkasse vorgeschlagen, die für den Hof eine Mehr einnahme von 180.000 Mark jährlich bedeutet. Die eventuelle Ablehnung dieser Vorlage wird eine neue Landtagsauflösung wahrscheinlich machen.

Der schwere Reichstag- und Landtagsabgeordnete Gehobne Justizrat Leriche ist in Nordhausen im Alter von 79 Jahren gestorben. Er vertrat von 1881 bis 1892 im Reichstag den Wahlkreis Nordhausen und von 1883 bis 1888 war er preußischer Landtagsabgeordneter. Er gehörte der fortgeschrittenen Volkspartei an.

Musiland.

Petroleum und Weltpolitik.

Aus London wird uns geschrieben: Die Beteiligung der englischen Regierung an der englisch-perisischen Petroleum-Gesellschaft stellt sich als eine immer kompliziertere Geschichte heraus. So weittragend und folgenträumerisch schon die ursprünglich offiziell bekannt gegebenen Tatsachen erscheinen müssen, so zeigt sich doch allmählich, dass noch viel mehr hinter diesem Geschehen steht, als auf der Oberfläche liegt.

Es bestätigt sich, dass das türkisch-perisische Anglo-Persian Oil Company, das in der Nähe des Dorfes Masri-Schirin liegt, eine Stelle, wo sich nicht nur türkisches, sondern auch die neutrale und russische Zone Persiens begegnen, der Türkei zu erlauben hat. Es stellt sich ferner heraus, dass diese Entscheidung allen beteiligten Partnern, also auch der englischen Regierung und der Petroleumgesellschaft schon vor 7 oder 8 Monaten bekannt war, was aber die englische Regierung nicht hörte, auf der Bande, die damals vor kurzem veröffentlichten "Bauernkarte" bestätigt ist, dieses Oelsfeld auf persischem Gebiete anzusehen. Wollte die Regierung die Tatsachen harmlos erscheinen lassen, als sie war.

Ferner wird bekannt, dass die türkische Regierung die Güte des Ölquellen Öl-Kompanie von der persischen Regierung langsam, bereits anerkannt hat; die Abrechnung für die betreffende Ölquelle wird selbstverständlich nicht die persische

sondern die türkische Regierung erhalten. Noch mehr, es steht auch fest, dass das Öl aus dieser Quelle nicht direkt über persisches Gebiet in die Raffinerie an der Mündung des Schat-el-Grab, sondern über türkisches Gebiet nach Bagdad geleitet werden wird. Die "Times" stellt die sehr angemessene Frage: Soll diese Petrolleitung schließlich auf türkischem Gebiet gleichfalls im Bereichsfall von englischen Truppen beschlagnahmt werden?

Damit hören aber die Verwicklungen dieser Affäre noch nicht auf. Eine "Türkische Petroleum-Gesellschaft" ist gegründet worden, die die Ölquellen in der astatischen Türkei ausspielen soll. Ein großer Teil, vielleicht die absolute Mehrheit, der Aktien dieser Gesellschaft, befindet sich in den Händen eben derselben Anglo-Persian Oil Company, die unter der Kontrolle der englischen Regierung steht. Die übrigen Aktien der "Türkischen Petroleum-Gesellschaft" sollen im Deutschen Bank sein! Treffen diese Gesellschafter zu, dann ergibt das verschleierte Verlagskapital der englischen Admiraltät ein ganz neues Gesicht. Es entpuppte sich dann als das letzte Mitglied im englisch-deutsch-türkischen Bündnis. Und trotz aller sonstigen Zweifel und Gefahren, die es mir sich bringt, aus diesem Grunde zu begründen. Nur ein Faktor scheint in diesem Spiele zu fehlen, und das ist Musilau. Wenn es sich hier um die Entwicklung der sich schon seit geraumer Zeit vorbereitenden Tendenzen handelt, dass England von Russland etwas abrückt und sich Deutschland nähert, um so besser. Die Verschöpfung der "Novo-wie Preußen" trotz des englischen Flottenbefehls in Russland, weist jedenfalls auch nach dieser Richtung. klar ist aber jedenfalls, dass wir es mit Getanissen von großer weltpolitischer Bedeutung zu tun haben, und das vor allem mehr Politik

Sozialdemokratische Volksschulreform. In Zürich, Bern, Chaux de Fonds und anderen schweizerischen Orten haben sich in den letzten Jahren "Sozialdemokratische Lehrervereinigungen" gebildet. Die stärkste dieser Organisationen ist die von Zürich mit über siebzig Mitgliedern. Dieser Tage fand nun in Bern eine Versammlung statt und es wurde der Grundstein einer Vereinigung aller sozialdemokratischen Lehrer der Schweiz gelegt. Die definitive Konstituierung steht bevor. Diese Vereinigung soll einmal die in den größeren Städten bestehenden sozialdemokratischen Lehrerverbände umfassen und dann den vereinzelten Parteigenossen auf dem Lande und in reaktionären Gegenden, die oft als sozialdemokratische Lehrer keinen leichten Stand haben, einen Rückhalt haben. Auch soll eine Zeitung gegründet werden.

Der russische Spiegel Uzow — dreifig Attentate. Aus Petersburg wird gemeldet: Wladimir Uzow, der seltenzeit den Spiegel Uzow enttarnte, hat aufs neue die Forderung an den Justizminister gerichtet, Uzow als früheren Führer der revolutionären Kampfsorganisation zur gerichtlichen Verantwortung zu ziehen. In seinem Antrag zählt Uzow dreifig Attentate auf, die Uzow in der Zeit von 1903 bis 1910 angestiftet und geleitet hat. Außerdem gibt Uzow an, dass Uzow durch seine Verbindung mit dem Polizeidepartement dafür sorgte, dass die Mitglieder des revolutionären Zentralkomitees nicht verhaftet wurden, obgleich alle unter falschen Namen in Petersburg lebten und teilweise im Polizeidepartement aus und ein gingen.

Auch dieser Vorfall kennzeichnet den Karlsruher. Unzählige unschuldige Opfer werden Tag für Tag in die russischen Kerker geworfen, sobald sie sich im geringsten politisch verdächtig machen. Dieser gemeine Schuft Uzow aber bleibt unbewilligt.

Zwei Deutsche in Russland verhaftet. Unter dem Verdacht der Spione wurde am vergangenen Sonntag von russischen Grenzoldaten der Bankbuchhalter Seidlth und der Speditionshelfer Ruchta aus Sydikuhnen in Wirkballen verhaftet. Sie hatten eine Wagontour nach Wirkballen unternommen und photographische Aufnahmen an der Grenze gemacht. Da das Photographieren Ausländer in Russland verboten ist, erfolgte die Verhaftung. Die Verhafteten wurden nach Wilnowitschi gebracht.

Der Hafenkommandant von Semeret unter Spionageverdacht verhaftet. Nach einer Meldung aus Durazzo wurde der Hafenkommandant von Semeret unter der Verdächtigung, mit den Aufständischen in Verbindung gestanden zu haben, verhaftet. Gleichzeitig wurden mehrere Serben wegen Spionageverdachts ausgewiesen.

Schabendeshansprache der Hessen an den Abteil. In einer in Tirana von den Auständischen abgehaltenen Versammlung wurde beschlossen, vom Fürsten Wilhelm für die von den Mützisten verübten Raubergen Schadenerlass zu verlangen.

Kapitulationskasse in Madrid. Infolge eines Preisaufschlags von zehn Centimes auf ein Kilogramm Brot kam es in Madrid zu Ausschreitungen. Hunderte von Burschen stürmten die Bäckereien, von denen mehrere geplündert wurden. Mehrere Mannesten wurden von den Bäckern durch Wurfschüsse verletzt. Einige Bäcker, die sich mit Waffen zu verteidigen suchten, wurden mitgeschossen.

Wie weiter gemeldet wird, wurden etwa 400 Bäckerläden geplündert. Ein Bäckerladen wurde in Brand gesteckt. Gegen zwanzig Personen erlitten, zum Teil durch Glassplitter, leichte Verlebungen.

Spanisch-persischer Generalstreit in Spanien. Das allgemeine Arbeitersongress in Madrid, auf dem sämtliche Gewerkschaften und Syndikate vertreten waren, nahm nach langen Debatten eine Tagesordnung an, wonach die Syndikate beobachten, einen streit und mangelsfindlichen Generalstreit somit sämtliche Gewerke zu erklären. Die vierzehnzigzigstündige Streikperiode in ganz Spanien soll als Zeichen des Protestes gegen den Maroko-Feldzug der spanischen Regierung gelten. Ein bestimmtes Termin für den Generalstreit ist jedoch bisher nicht festgesetzt worden.

Zum japanischen Verlegerstreit. Beim Gericht der Staatsanwaltschaft gegen Pooley drei Jahre und gegen den Reuteragenten Mundell sechs Monate Buchhaus ohne Strafzuschlag wegen Erpressung gegen Pooley an zehn Monate Buchhaus mit Strafzuschlag wegen Bestechung. Die Urteilsverkündung wurde ausgetragen.

Sozialdemokratische Gemeindevertreterwahl. Die parlamentare Feststellung der gleichzeitigen Gemeindevertreterwahlen (Wahlen vom 17. und 24. Mai) im Vergleich zu den Gemeindewahlwahlen von 1908 im Kreis Mülhausen im Elsass die Minorität der Gemeindevertreter kommt in ganz Mülhausen einen Anteil auf der Gemeindewahlwählerversammlung von sieben Prozenten. Das hat ergeben, dass in den Gemeinden des Kreises im Jahre

1908 insgesamt gewählt worden sind 21 sozialdemokratische Gemeindevertreter, im Jahre 1914 hingegen 27 — eine Steigerung also um mehr als Dreifache. Von den 27 sind 18 enthalten aus der Stadt Mülhausen.

Kaisersbach und Vogelsbergkreis. Die Generalversammlung der Partei im Kreis Mülhausen im Elsass, die am Sonntag, 26. Juni, befreite Erstzählungnahme zum Landesparteitag vom 4. und 5. Juli stattfand, nahm einstimmig eine Resolution an, in der sie es begrüßt, dass die Reichsregierung durch das Schlesische Gesetz während des Kaisersbachs im Landkreis Vogelsbergkreis die gesetzliche Abschaffung der Kaisersbachs verhindert hat. Die Versammlung erwartet, dass die sozialdemokratischen Abgeordneten im Landtag für Elsass-Lothringen in Zukunft geschlossen dieselbe Tatsat befolgen.

Schlesien und Polen.

Schlesien. 1. Juli. Ein großer Waldbrand entstand in den Forsten des Köllischen Berges. Das Feuer hatte bereits erhebliche Ausdehnung genommen, als die Feuerwehr in Groß-Wierau alarmiert wurde. Zahlreiche Männer kämpften gegen das Vergelände und versuchten den Brand abzudämmen, was ihnen auch nach vierstündiger Mühe gelang. Die Entstehungsursache des Feuers ist noch ungeklärt.

Hirschberg. 1. Juli. Selbstmord eines Postbeamten. Am Sonntag mittag entfernte sich der Postbeamte Wilhelm Haude von hier aus seiner Wohnung und wurde selbstdem vermisst. Dienstag abend wurde Haude aus dem alten Weber als Leiche geborgen.

Königshof. 1. Juli. Eröffnung eines Bühnenkünstler-Erholungsheims. Der Neubau des Bühnenkünstler-Erholungsheims in Ober-Steinbach wurde am Sonnabend seiner Bestimmung übergeben. Für dieses Jahr ist die Aufnahme von 58 Gästen in der Zeit vom 1. Juli bis Ostern geplant.

Rohnstock. 1. Juli. Falsch verstandener Spaß. Wegen geschickter Körperverletzung hatte sich der Steinarbeit Karl Schödl von hier vor dem Schössengerecht in Höfenheim zu verantworten. Der Angeklagte hielt sich eines Abends im Albdorfer Gasthaus in Rohnstock mit noch anderen Kollegen auf. Aus Vergeser darüber, dass ihm der Steinarbeiter Seeliger von 4 Stern, die er bestellt hatte, im Scherze eins entwendete, stach er nach dem Beugen S. mit einem Taschenmesser, als sich dieser an den Tisch des Schödl begab, um von Knechten des Gastwirts das Etui wieder hinzulegen. Das Messer traf ihn unter dem linken Auge, wodurch eine Schramme entstand. Gleichzeitig wurde der 4. Finger des rechten Hand, die der Beuge zum Schutz gegen ihn emporgestreckt hatte, am geschnitten, sodass er acht Tage arbeitsunfähig war. Da Schödl noch nicht vorbestraft ist, andererseits er auch durch Seeliger gezeigt worden war, wurde der Angeklagte unter Bewilligung mildernder Umstände zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt.

Glogau. 1. Juli. Der Musketier Friederich Pöhl von der 10. Kompanie des Heiligen-SS-Infanterie-Regiments, der sich auf dem Tappensungsplatz bei Posen eine Blaupatrone in den Kopf schoss, ist seinen Verletzungen erlegen. Die Tat soll er aus Furcht vor Strafe begangen haben.

Gagau. 1. Juli. Eine Aethylens-Explosion ereignete sich im Restaurant Herderberg an der Naumburger Chaussee. Der Vater des Wirtes Henrich und der Siegelmaler Reitner berührten sich an dem Apparat, als plötzlich das Dienstmädchen Maria mit brennender Kerzenlampe hinzurief. Mit mächtiger Detonation explodierte der Karbidbehälter und alle drei Personen kamen im Gesicht und an den Händen schwer verbrüunt dagegen.

Berna (Kreis Lauban). 1. Juli. Mord. Am Sonntag nachmittag wurde der Weißgerberfärber Emil Kübs am erhängt aufgefunden. Die nähere Untersuchung hat aber ergeben, dass Kübs nicht Selbstmord begangen hat, sondern ermordet worden ist. Als dringend verdächtig, die Tat begangen zu haben, wurde die Witwe des Getöteten in Haft genommen und in das Amtsgericht zu Sodenberg eingeliefert.

Freudenstein. 1. Juli. Eine schwere Bluttat, die ein Menschenleben forderte, ereignete sich auf der Dorfstraße in Lampersdorf. Dort waren nach einer durchzechten Nacht ein Fabrikarbeiter und ein Schweißer aus Dittendorf miteinander in Streit geraten. In sinnloser Wut zog der Arbeiter ein Messer und stach damit auf den Gegner ein. Ein Schi durchbohrte die Lunge. Der Verwundete brach blutüberströmt zusammen. Die Verlebungen waren so schwer, dass er daran verstorben ist.

Posen. 1. Juli. Ein Geisselsranker zu Buchthalus verurteilt. Im Wiederaufnahmeverfahren wurde der Restaurateur Rafimir Tomajal aus Heinrichshof, der vom Schössengerecht im Juni 1910 wegen verdeckter Verlebung zum Meilen zu einem Jahr Buchthalus und wegen faulässigen Falschdecks zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden war, und diese Strafen verfügt hat, freigesprochen. Der Staatsanwalt hatte selbst die Aufhebung des freigesprochenen Urteils beantragt, da der Angeklagte nach den Gutachten der Sachverständigen schon bei Begehen der strafbaren Handlungen geisteskrank gewesen ist.

Hohenstaufen. 1. Juli. Ein befreibender Englander ereignete sich am Montag nachmittag in einem House des Jakobstraße. Dort hieß eine Frau, die eine Bejorgung machen wollte, ihre Kinder auf kurzem Wege in der Wohnung allein gelassen. Die Kinder sprangen auf den Balkon mit Balkenschlösschen, eines von diesen löste an der Außenwand des Balkons hängen, und ein elstiges Mädchen wollte es nun wieder hereinholen. Dabei verlor das Kind das Gleichgewicht und stürzte vom 2. Stockwerk auf die Straße, in demselben Augenblick, als unten die Mutter vorbeitrat. Das Mädchen blieb bestimmtlos auf dem Pfosten liegen. Die auf das Hilfegeschrei herbeiliegenden Nachbarn brachten das schwerverletzte Kind nach dem Krankenhaus. Dort ist es am nächsten Tage an den Folgen der Verlebungen gestorben.

Burnitz (Posen). 1. Juli. Mord im Hof. Im Wald unweit des Dorfes Campon wurde ein junger Mädel ermordet aufgefunden. Einzelheiten fehlen noch. Ein Polizeihund wurde auf die Spur des Täters, der sich noch im Wald aufzuhalten hat, gesetzt.

Schriften. 1. Juli. Getrunken. Beim Baben geriet der in Gora zu Besuch weilende Tischlergeselle Stanislaus Molisch aus Dolzig in eine tiefe Stelle in der Wartburg und ertrank. Die Leiche des Verunglückten wurde erst am nächsten Tage gefunden.



Parteiangelegenheiten.

Sozialdemokratische Gemeindevertreterwahl. Die parlamentare Feststellung der gleichzeitigen Gemeindevertreterwahlen (Wahlen vom 17. und 24. Mai) im Vergleich zu den Gemeindewahlwahlen von 1908 im Kreis Mülhausen im Elsass die Minorität der Gemeindevertreter kommt in ganz Mülhausen einen Anteil auf der Gemeindewahlwählerversammlung von sieben Prozenten. Das hat ergeben, dass in den Gemeinden des Kreises im Jahre

15 Billige Lebensmittel 15

Echte Mielat-Zerkleinerturz Pfund 1.15	Reine Erdbeer-Marmelade, Ernte 1914, Topf-Inh. 1 Pf. 58	Pudding-Pulver 6 Pack 18
Prima Polnische Zerkleinerturz Pfund 90	Zitronen, grosse gelbe Früchte . . . 6 Stück 22	Alter Samos 1/4 Liter-Flasche 80
Fleiner Tiliaiter Vollfettkäse 1/2 Pfund 35	Gebraute Getreide 55	Schweine-schmalz 68 gar. rein, Pfund
Große frische Eier . . . 80	Reiner, leicht löslicher Kakao Pfund 64	Bouillon-Würfel Dose 100 Stück 95
Palmkutter 1 Pfund-Tafel 52	Gem. Früchte, Marmelade, 5 Pfund-Elmer 90	Prima Himbeerwaff 1/4 Liter-Flasche 94

Erfrischungs-Raum!

1 Paar Wiener mit Semmel und 1 Becher Schultheiss oder gutgelegtes Brötchen und KUB. 15

Mittwoch
Donnerstag
Freitag

Räumungs-Verkauf

Damen- und Herren-Konfektion.

Wäschestoffe.

500 extra gute Herren-Makobünden	1.50
regulär bis 1.50	1.50
500 Paar extra gute Herren-Makobünden	1.50
regulär bis 2.50	1.50
450 Stück extra gute Herren-Trikot-Oberhemden mit teurem Rips und Zephir und französischem Piqué-Einsatz weiß, Trikot u. dorsoer Rumpf, regulär bis 1.75	1.50

5000 Detrend

Kleider-Kostümknöpfe hochmoderne, sparte Muster in zweiger Auswahl. Karte 23, 15	10
--	----

Riemenspangen verschiedlicher schwarz

Samt - Gammigürtel	50
Stück	

Stück 200 Stück

Garten-Tischdecken in schönen Mustern, extra gute Qualität, gewebt, weiss, wunderschön	95
Stück	

100 Meter seines grün, 50 cm breite, schwarz u. weiß karierte Kleiderstoffe

Kleiderstoffe weiche Waren, für Kinderkleider besonders geeignet, Mtr.	54
--	----

Knaben-Sportshirts In Zephir mit kalstrem Umliegen (Schillerkrage) für 12-14 Jahre 1.35 für 6-12 Jahre 1.45	95
---	----

ca. 2000 wundervolle

Herren-Krawatten in moderner Musterauswahl, Revers und Seidenbinden, wie noch nie zu kaufen gekreidet	48
---	----

Tischtücher in weißer Druckqual., 110/110 groe

Tischtücher in Brillqualität, schön weiß, 100x100 groe	78
--	----

Wusch-Volle 105

Wusch-Volle 105 cm breit Meter	105
--	-----

Schott. Kleiderstoffe 68

Schott. Kleiderstoffe Meter	68
-----------------------------	----

Schürzen-Panama 95

Schürzen-Panama 95 cm breit Meter	95
---	----

Manchester 105

Manchester 105 cm breit Meter	105
---	-----

Zeta 600 Stück Kettjäten

Zeta 600 Stück Kettjäten mit Band oder zum Knöpfen	48
--	----

600 Paar Badetücher rot, mit Band u. ohne Beute

Badetücher 22	22
---------------	----

Wet-Schürze leinwandartige gestreift Stoffe

Wet-Schürze mit hohem Falten- od. plissiert. Vorfert. 1.50, 1.55, 1.60, 1.65, 1.70, 1.75, 1.80, 1.85, 1.90, 1.95	95
--	----

Ein Partyposten

Zahnbursten 15 Stück 22, 25,	15
------------------------------	----

Minigummis

Schallplatte doppelseitig beschrift mit den wichtigsten Schlägern der Saison, jede Platte 1.50, kleine Platten 1.25, große Platten 1.50	95
---	----



Schürzen

Wadistudschürzen für Knaben

fischerlein, bunt besetzt, Stück

55

Knabenschürzen aus besten

Waschstoffen, glatt u. gemustert, m. Garn

u. grossen Spieltaschen, 4 Gr.

48

Mädchen-Reform-Hängeschürzen

aus glatten u. geat. Wasch-

stoffen besser Qual., m. gestr.

Bordüren-Garn, und Volant,

bis f. das Alter v. 12 Jahr. St.

95

Schwarze Mädchen-Reform-

Hängeschürzen aus Ia. schw.

Panama, sehr elegant. Verarbeit. zum Teil

mit hohem Falten-Volant, bis

für das Alter von 14 Jahren, je nach Größe

1.25

Vorn. Damenkleider-Schürzen

in modernster Verarbeitung, Ia.

Satin, u. halben Aermeln 2.95

Tapisserie

Betendhandtuch Fischerei, bunt

besetzt, Stück

65

Küchenparade-Handtuch bunter

Kante, Stück 65,

Wäschekorbdecke gross, Fischer-

leinen 95

Maschinendecke Fischerleinen

95

Plättbrettfbezug 95

Plättlisenbezüge 25

Klammerschürzen 55

Ein grosser Posten gezeichnet, Quadrate

reiche Ausw. neuer, mod. Zeich.

12

Besichtigen Sie unsere Schaufenster!

Schuhwaren.

Dam.-Halbschuhe schwarz u. farbig

zum Schnüren u. Knöpfen, od. ausgeschnitten, oder mit 3 Spangen,

moderne, elegante Passione, mit

Hohe Dam.-Stiefel u. braun, Darbyschnitt, mit und ohne Lackkappe, 4.95

Elegante Hohe Dam.-Stiefel u. braun, Darbyschnitt, mit Presstalte, schicke Passform, 5.50

Damen-Haus- u. Reiseschuhe Farben mit Kordelschleife 95

Damen-Lasting-Schuhe sohle, 1.10

Turn- u. Tennischuhe braun, m. guter Chromschloß

für Damen 1.85

für Knaben Gr. 51-52 1.55 Gr. 53-55 1.35

8000 Stück weisse und braune

Herren-Serviette piastrot 28

Grosse Herren-Sporntücher weiß und Poston Herren-Sporntücher modellfrei, diverse Fassone und Stoffe Stück

32

4. Herren-Steh-

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 1. Juli.

Ferien-Kinder spiele.

Die von den Teilnehmern am Spielkeller-Mitfuss so erfolglos begonnenen

Kinder spiele

wurden während der Ferienzeit fortgesetzt. Um jedoch einem größeren Kreis von Arbeiternkindern den Besuch dieser Spiel-Nachmittage zu ermöglichen, finden dieselben für die verschiedenen Stadtviertel auf nahegelegenen Spielplätzen abwechselnd statt. Und zwar:

Jeden Dienstag vor dem Scheitniger Tor und vor dem Nikolai-Tor.

Jeden Donnerstag vor dem Strehlenet Tor und vor dem Odeon-Tor — nachmittags von 4—6 Uhr.

Spielplätze und Sammelpunkte werden noch bekannt gegeben.

Die eingebürgerten Sonntag-Mochmittagspieler am Gewerkschaftshaus finden selbstverständlich weiter statt. Auch weisen wir schon heut darauf hin, daß am 24. Juli, vermutlich von 9—11 Uhr, in Morgenbau auf der Wiese am Stadttheater Neuburger Kinder spielen stattfinden, zu denen sich hoffentlich recht viele Kinder einfinden werden. Sammelpunkt Gewerkschaftshaus. Abmarsch stell 8½ Uhr.

Wer schon einmal die Kinder bei diesen Spielen beobachtete, wird nicht versäumen, seinen eigenen Kindern die Teilnahme zu ermöglichen, umso mehr da Kosten für dieselben nicht entstehen.

Er berichtet.

Herr Eichberg schreibt uns folgende Berichtigung:

In Nr. 147 Ihres Blattes vom 27. d. Ms. behaupten Sie in dem mit „Eine Verzüglichkeitspille“ überschriebenen Artikel unter anderem, daß „tausende der Ausgeschworenen nicht einmal oder sehr schwer den ortsüblichen Tagelohn erreichten“.

Auf Grund des § 11 des Preußischen erläutern wir, in denselben Teile Ihres Blattes und in derselben Schrift zu berichten, „dass nach den Ermittelungen der Schlesischen Eisen- und Stahlwerksgenossenschaft der für das Jahr 1913 bei den Linke-Hofmann-Werken erzielte durchschnittliche Tagelohn, und zwar bei Durchschnitt aller Kategorien, 5,25 Mark beträgt.“

Dieser Durchschnittsverdienst gehört nicht nur zu den höchsten in der Breslauer Metallindustrie, sondern ist fast doppelt so hoch als der ortsübliche Tagelohn.

Die Behauptung in Nr. 147 der Vollwoche, daß „tausende der Ausgeschworenen nicht einmal oder sehr schwer den ortsüblichen Tagelohn erreichten“ ist also offenbar falsch.

Hochachtungsvoll

Vinke-Schumann-Werke
Breslauer Aktiengesellschaft für Eisenbahnwagen,
Lokomotiv- und Maschinenbau.

Weber. Eichberg.

Das hört sich ja recht glänzend an, ist aber bei Nicht befreien Leben kaum genug. Laut die Schlesische Eisen- und Stahlwerksgenossenschaft den Durchschnitt aller im Werke Beschäftigten mit 5,25 Mark festgesetzt. Dann gehörten allerdings auch die Meister, Betriebsleiter, technischen Beamten und sogar Eichberg selbst dazu. Wenn aber das Mindestgehalt dieses Mannes und seiner Kollegen auf alle Beschäftigten verichtet wird, dann glauben wir gern, daß dadurch der „Durchschnittslohn“ wesentlich beeinflusst wird. Das ist aber wohl eine ganz einwandfreie Berechnung. So ganz „offenbar“ falsch sieht also unsere Angabe nicht zu sein. Uebrigens: Wenn Eichberg nun mal kein Berichter war, warum berichtete er nicht gleich unsere Mitteilung von dem jantemvollen Stand der Linke-Hofmann-Werke? Oder ist ihm die Sache etwa zu brenzig? U. A. w. g.

Missstände im Breslauer Steinseggewerbe.

Es wird uns geschrieben:

Die Nummer 145 der „Vollwoche“ berichtet wieder einmal über ungangreiche Pflichtsetzungen. Der Aufmerksame wird dabei annehmen, daß die Bechärfte im Strafenbau glänzend sein müssen. Das trifft aber keineswegs zu. Wie es in Wirklichkeit aussieht, dazu gestatte man uns einige Ausführungen.

Selbst Jahren steht im Steinseggewerbe ein erbitterter Konkurrenzkampf, der kaum irgendwie leinsgleichen findet. Untergebote — das sind solche, die niedriger sind als der städtische Tax — von bierzig bis fünfzig Prozent bei Vergebung der Pflichtarbeiten stehen auf der Tagesordnung. Wir können mit guten Gründen behaupten, daß 1913 und auch dieses Jahr ständig zehn Prozent unter dem Selbstlohnpreis gearbeitet wird. Der Aufmerksame wird sagen: „Wie ist es möglich, auf dieser Grundlage Geschäfte aufzubauen und weiterzuführen?“ Nun, man berichtet es eben auf jede Art und Weise. Wird eine Strafe in Angriff genommen, so erscheint zunächst der Herr Baumeister mit seinen Beamten. Der Baumeister ist ein Mann, den sich der Unternehmer um keinen Preis der Welt zum Feinde machen darf. Steht er mit diesem auf feindschaftlichem Fuße, so kann er dementsprechend leichter arbeiten. Die Arbeiten werden den Bedingungen genügt in verschiedenen Positionen eingetragen. Die Ausführung jeder Position soll von den städtischen Beamten kontrolliert werden. In den seltenen Fällen ist aber der überwachende Aufseher in der Lage, alles zu überblicken und zu beobachten. Das bedeutet den Vorwürfen entsprechend gekämpft wird, beweisen wir ohne weiteres.

So sollte zum Beispiel auf der Schettatage für jede Stein gesetzchen sein, der mit Zement vergossen wird. Trotzdem das Vorwurf ist, wurde eine ganze Anzahl Steine bearbeitet und mit Zement vergossen, die überhaupt keine Wurst und auch kein Wasser getragen haben. Keiner soll das Blumen — das ist die Unterabteilung des Pflichters — so hergestellt werden, doch auch die vorgeschriebene Menge Sand unter die Steine kommt. Das das ist nicht geschehen und o. m. Die Steinleger machen mit ihrem Pflichter zusammen die Unterabteilung (Schotter) heraus, damit das Pflichter die richtige Höhe erhalten konnte. Auf die Kenntnis der Arbeiter wird keine Rücksicht genommen; das ist schief über der Unternehmer: „Sie haben Sie die Zusage. Die Zusage will ich haben!“ Damit ist dann

sich die tatsächliche Arbeitsleistung der Steinleger und Hammer gemessen.

Was für die Schützenstraße gilt, gilt auch für andere Bauten. Also aber doch einen Verdienst herauszuheben — wenn bei 40 Prozent Unterabteilung die Rede davon sein kann —, wird an allen Enden und Ecken gespart. Die Baubuden, das Absperrensmaterial, die Beleuchtung der Baustelle, alles befindet sich in einem mangelsachen Zustande. In den Pausen liegen Arbeiter und Arbeitertümme in allen nur erdenklichen Stellungen auf der Straße, weil der Außenhof in den Buden, wenn nicht lebensfähig, so doch unerträglich ist. Abgespart sind die Umstellen in der Regel durch einen Haufen Steine oder durch alte Rotten, die eben Augenicht zu verbrennen drohen. Überwege für die Fußgänger über die Arbeiterlosen Zeit und Geld und werden deshalb nur unvollständig ausgeführt. Oft kommt es vor, wenn man die andere Seite der Straße erreichen will, daß man von einem Ende der Baustelle zum andern laufen muß. Wenn bis jetzt größere Unglücksfälle vermieden worden sind, so ist das schließlich nur der Geschicklichkeit der Passanten zu verdanken.

Man vergleiche zum Beispiel das Absperrensmaterial und die Baubuden der Steinleger mit dem Material der Hema Freese. Ein besonderes Kapitel bildet das Arbeits- und Entlohnungssystem der Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen. Da die Löhne der Steinleger und Hammer tatsächlich geregt sind, so müssen die Arbeiter herholen, damit der Unternehmer einen Gewinn erzielen kann. Der Stundenlohn beträgt für diese Löhne 33, 31 und 25 Pfennig. Für Arbeitertümme 21, 23 und 20 Pfennig. Weil aber die Eigentümlichkeiten der Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen unterschieden sind, so ist es nicht möglich, die Löhne der Arbeiter noch zu hoch zu stellen, geht man immer mehr dazu über, Männer zu beschäftigen. Ja, sogar etwas Verzögerung sollen die Arbeitertümme haben. Auf der Scheitnigerstraße (Hema Bunte) wurde den Frauen gesagt: „Wenn Ihr vergessen wollt, so müsst Ihr Eure eingesetzten Töchter nicht bringen!“ Und sie brachten ihre Töchter: Mittelklasse, Kleinkinder, Tonküsse usw. Was den Arbeitertümme an Arbeitsleistung erwartet wird, geht daraus hervor, daß sie manchen Tag 150 bis 180 Zentner Stein transportieren müssen, auch solche, die in anderen Umständen sind. Ein Beitrag zum Gehaltserhöhung.

Da man sich sonst wenig oder gar nicht um unsere Arbeitertümme kümmert, so unterbreiten wir kleine Missstände der Gesellschaftlichkeit. Erwähnen wollen wir noch, daß außer in Ober- und Mittelschulen in ganz Deutschland keine Frau in unserem Berufe beschäftigt wird.

Kinderferienkolonien am Heimatorte.

Unter dieser Überschrift veröffentlichte dieser Tage der kleine Kinder- und Schularzt Dr. Moritz Cohn in der „Sächs. Zeitung“ folgenden beachtenswerten Aufsatz:

Die Ferienkolonien in Böhmen und Sachsenfranken haben sich glänzend bewährt. Mit Recht unterstützen daher staatliche wie judische Behörden, militärische Vereine und Privatpersonen diese gemeinnützige Einrichtung. Dagegen kann die Erholung in der Ferienkolonie mit Misserfolg auf die innerlich noch erheblichen Unterkosten nur einer verschämt mäßig sehr geringen Anzahl Kinder armer Eltern zuteil werden. So z. B. wurden aus der Breslauer Anatoden-Schule 32, welche 13 Klassen mit etwa 700 Schülern umfaßte, in den letzten Jahren nur je sechs bis sieben Kinder in die Sommerfrische gefördert. Vom Bürgerverein der Anatoldorfstadt wurden aus derselben Schule alle zwei Jahre noch je drei Kinder ausgewählt und in einer Ferienkolonie untergebracht. Technisch liegen die Verhältnisse in andern Volkschulen. So zum Beispiel wurden aus zwei anderen Volkschulen, einer Knaben- und einer Mädchenklasse, die je 350 Jünglinge besitzen, höchstens je fünf bis sechs Kinder jährlich eine Erholung in der Ferienkolonie zuteil. Wenn man bedenkt, daß in Industrie die Hälfte, meistens zwei Drittel der Gesamtkinder erholungsbedürftig ist, so kann man mit der Erklärung nicht zurückhalten, daß nur ein winziger Bruchteil erholungsbedürftiger Volksschüler der Ferienkolonie zugeführt wird. Aber auch technische Schwierigkeiten hindern nicht unter das Fortführen eines Kindes in eine Sommerfrische. Das Kind ist z. B. erholungsbedürftig, aber nicht fähig oder willens, sich von den Angehörigen zu trennen. Manchmal fehlen auch die notwendigsten Ausstattungen für die Reise des Kindes oder sind nicht immer rechtzeitig zu beschaffen. Aus allen diesen Gründen erscheint es notwendig, Mittel und Wege ausfindig zu machen, hermitten, deren man einer größeren Anzahl Kinder armer Eltern die notwendige Förderung ihrer Körperkraft während der großen Ferien verschaffen kann. Dieser Weg ist auch bereits gefunden und besteht darin, daß man an Heimatorten den Kindern Licht-, Luft- und Wasserbäder verabreicht, gewissermaßen also Kinderferienkolonien am Heimatorte bildet.

In einem kurzen Aufsatz: Licht-, Luft- und Wasserbäder zur Ferienerholung für Volksschüler, erschienen am 14. April 1914 in der Schlesischen Zeitung, berichtet Verfasser bereits von über 100 Mädchen im Alter von 9 bis 18 Jahren, welche durch ihren Außenhalt am Leibesübungen See während der großen Ferien sich derart trächtigten, daß man mit Recht annnehmen konnte, die Kinder seien in einer Sommerfrische gewesen. Jünglichen haben sich die Erfahrungen geholfen. Nicht bloß in Leibesübungen, sondern auch in Scheitnig-Wilhelmsruh am Schwarzwasser haben die Licht-, Luft- und Wasserbäder bei einer größeren Anzahl von Kindern eine sehr günstige Wirkung ausgeübt. Da einzelne Kinderfamilien treten keine Sommerfeste mehr an, weil, wie sie dem Verfasser berichteten, ihre Kinder dieferne Erholung in Scheitnig-Wilhelmsruh, anhausen aber eine bessere und billigere Vergnügung finden wie in einer Sommerfrische. Auch die Breslauer Schuldeputation hat in Kürze die vom Verein für naturgemäße Lebens- und Weltanschauung in Breslau angebotene unentgeltliche Vermögenslehre Licht-, Luft- und Wasserbäder im Jahre 1914 angenommen und auf diese Weise 75 arme Volksschüler, welche den verschiedensten Schulen entnommen werden, eine zweckmäßige Ferienerholung verschafft. Allein alle diese Maßnahmen sind nur ein Bruchteil auf den heißen Stein. Will man wirklich den Volksgesundheit einen Dienst erweisen, dadurch daß man einer größeren Anzahl und nicht, wie es bisher geschieht, einer begrenzten und bevorzugten kleinen Zahl von Kindern diese Ferienerholung verschafft, so sind Ferienkolonien am Heimatorte auszubilden.

Verfasser ist nur im Begriff, eine derartige Ferienkolonie auszurichten. Der erste Schritt hierzu erfolgte bereits dadurch, daß vom Verein für naturgemäße Lebens- und Weltanschauung zu Breslau die in autarkenmäster Weise erarbeitete Schulchronik erweitert wurde, daß 50 Kinder einer Schule die Anlagen dieses Vereins in Scheitnig-Wilhelmsruh während der diesjährigen großen Ferien benutzen dürfen. Die Auszahlung der Kinder erfolgt aber nicht wie bisher in der Weise, daß mit wenigen Kindern einer Schule diese Wohlfahrt zugeteilt werden soll, sondern darunter, daß in einigen Klassen einer Schule allen erholungsbedürftigen Kindern, welche nicht vertreten, freigesetzt wird, so während der großen Ferien, d. h. fünfzig täglich, während fünf Wochen, nach Scheitnig-Wilhelmsruh zu begeben, um dort die Licht-, Luft- und Wasserbäder zu nehmen. Vorläufig haben sich in drei Klassen etwa 60 Kinder einer Schule eingetragen, welche von dieser Wohlfahrt Gebrauch machen wollen.

Da nun der Schulbezirk im Westen der Stadt liegt, kann man diesen Kindern nicht zumutten, täglich zweimal den Weg nach Scheitnig zurückzulegen. Daher wird geplant, sämtliche Kinder morgens in einem Anhängewagen der Straßenbahn nach Scheitnig zu befördern und mittags auf dieselbe Weise zurückzufahren zu lassen. Die Fahrtkosten würden eigentlich 100 Mark betragen. Außerdem ist eine besondere Kasse durch eine Lebhaftigkeit erforderlich. Dies kostet noch 100 Mark. Damit wären 200 Mark nötig, um eine Ferienkolonie am Heimatorte in richtiger Weise auszuführen. Dies ist eine Belastung, der nicht mehr geringer ausfallen kann. Vielleicht findet sich ein gemeinnütziger Verein oder ein oder mehrere edle Menschenfreunde, welche diese Summe stiftet und der Geschäftsführer dieser Zeitung aufzufordern.

Es wird nicht beabsichtigt, durch diese Ferienkolonien am Heimatort den bereits bestehenden Ferienkolonien irgendwelche Konkurrenz zu bereiten. Man betrachte vergleichsweise die Erholungsanstalten im Süden und in den Bergen und die Erholungsanstalten in der Nähe großer Städte. In Breslau z. B. wird man die Heilstätten in Ositz und Czernowitz nicht mehr missen wollen. Aber trotzdem existieren die Heilstätten in Wörbisdorf, Schmöckwitz usw. weiter fort. Ebenso können auch Ferienkolonien am Heimatorte und in den Sommerfrischen neben einander bestehen und gemeinsam zur Stärkung der Jugend und somit zur Förderung der Volksgesundheit beitragen.

Der Aufsatz des Herrn Dr. Cohn bestätigt vor allem die traurige Tatsache, daß mindestens die Hälfte, meistens wohl zwei Drittel der Kinder erholungsbedürftig sind. Mit anderen Worten: von 65 000 Breslauer Volksschülern müßten 30—35 000 in die Ferienkolonien geschickt werden. Im ganzen sind aber zurzeit etwa 1000 Kinder so alldießlich, sich drinnen zu erhalten. Und wo bleiben die Kleinen, die noch keine Schule besuchen?

Es sind geradezu erschreckende Tatsachen, die uns da vor Augen treten. Wohl an 5 000 000 arme Kinder müssen allein in Breslau einen gesunden kräftigenden Sommeraufenthalt nehmen, doch nur einem winzigen Teil davon kann er geboten werden. Es tut Jugendspflege not. Alle Kräfte sollten sich regen, um dem himmelschreienden Kindergarten zu steuern; und Staat und Gemeinden, die ja sonst für die „patentielle“ Jugendspflege Millionen übrig haben, sie sollten hier zuerst ihre Belder verwenden. Das wäre eine wohltätige, wahre Jugendspflege, die Volksgesundheit und Volkstrafe bedeutet, das höchste Gut des Vaterlandes.

* Von der Ortskrankenklasse der Kaufleute. Das Versicherungsamt schreibt uns: Da bei der besonderen Ortskrankenklasse für Kaufleute und Apotheker zu Breslau bis zum 30. Juni 1914, an dem alle auf Grund des Krankenversicherungsgesetzes gewählten Vertreter der Arbeitgeber und der Versicherten instand aus ihrem Amt scheiden müssen, mit Rücksicht auf zwei Wahl ansehnungswert erfahren noch kein neuer Vorstand gewählt worden ist, hat das Versicherungsamt der Stadt Breslau den Magistratssekretär Knapp die Beauftragung, bis zur Wahl des Vorstandes und des Vorsitzenden die Vorstandsgeschäfte auf Kosten der Kasse wahrzunehmen.

Die Zentralbibliothek im Gewerkschaftshause bleibt vom 6. bis 18. Juli vormittags geschlossen. Sie ist nur abends vom 6 bis 8 Uhr, Dienstage von 6 bis 9 Uhr geöffnet.

* Straßenvertragen. Die Kreuzung Neue Schweidnitzerstraße-Saxingerstraße wird wegen Umbefestigung vom 29. Juni bis 11. Juli gesperrt, die Sternstraße zwischen Michaelis- und Auguststraße wegen Ausbesserung der Straßenbahngleise vom 30. Juni bis 21. Juli abwechselnd halbseitig, die Neue Taschenstraße zwischen Taschenhainstraße und Schweidnitzer Stadtgraben wegen Ausbesserung des Asphaltplasters und der Straßenbahngleise vom 30. Juni an auf vier Wochen halbseitig.

* Der Neubau des Krankenhauses „Bethanien“ auf dem Klosterstraße macht erfreuliche Fortschritte. Ein Blick in die Zimmer, Säle und Flure zeigt den modernen Geist; alles ist hell und lustig. Im Herbst beginnt für das Krankenhaus die zweite Bauphase; es wird ein neues Mutterhaus gebaut und ein Pfarrhaus.

* Die neue Zufahrt am Hauptbahnhof. An der Befestigung des Verkehrshindernisses vor dem Hauptbahnhof wurde angestrengt gearbeitet. Die Hauptstraße ist nunmehr vollendet. Die neue Insel, die sich gegenüber der Taschenstraße lang und schmal erstreckt, konnte bereits heute morgen dem Fußgängerverkehr übergeben werden. Im Laufe des Nachmittags wird auch der neue asphaltierte Zufahrtsweg zum Hauptbahnhof freigegeben. Die Insel, vor der sich die Haltestelle der Elektrischen befindet, hat eine sehr gute Beleuchtung durch zwei Gaslaternen mit Wiederaufstarlung zu je drei Flammen erhalten. Die Zufahrtstraße wird von einer elektrischen Bogenlampe erleuchtet. Für den starken Verkehr vor dem Hauptbahnhof ist es bedauerlich, daß die alte, kleine Bedienstungsanlage ausgetauscht und nicht wie es zuerst hieß, als neue Wohnung neu gebaut wurde.

* Vermieth wird seit dem 25. Juni die 16 Jahre alte Martha Schorr genannt Lotte Buscher, Poststraße 6. Das etwa 1,89 Meter große Mädchen hat dunkelblondes Haar, graue Augen und trug blaues Kleid, grauen Mantel, einen Hut mit blauem Band, braune Strümpfe und schwarze Schnürschuhe.

* Geländete Wasserleitung. Im städtischen Hafen wurde am Dienstag früh die Leitung eines älteren Mannes gelandet und ins Leichenhaus geschafft. Es handelt sich um den vor einiger Zeit als vermisst gemeldeten Worfosthändler von der Neuen Weltgasse.

* Diebstahl. In der Nacht zum 28. Juni ist aus dem Hause hinter der Klosterstraße ein Ruderboot gestohlen worden.

Am Sonntag vormittag wurde einem Arzt auf der Küllstraße aus der Wohnung ein Scheck über 2075 M. entwendet.

In der Nacht zum Sonntag sind von der Haustür eines Hauses auf dem Eichenthalplatz zwei messingene Türklinke abgeschraubt und gestohlen worden.

Theater, Konzerte und Vergnügungen.

(Mitteilungen aus dem Direktionsbureau)

* Schauspielhaus. Heute Mittwoch wird durch das Berliner Theater-Ensemble die Posse „Wie einst im Mai“ wiederholt. Der Rolf Brunnen spielt zum ersten Male die Partie des Fritz Ulterbogk. Die übrige Besetzung des Werkes ist die gleiche. Die Posse wird auch an den folgenden Tagen wiederholt und geht am Sonnabend zum 5. Mai in Szene. — Der Bühnenverkauf findet täglich von 10 bis 2 Uhr an der Theaterkasse für eine Woche im voraus statt.

* Bitteria-Theater. Die Posse „Mannerschwimmen“, „Wig geburt“ und „Gauflüttchen“, welche in vergangener Saison im Theater Folies Caprice, Berlin, das letztere heizte sehr an, fanden heute Mittwoch, den 1. Juli, durch das Ensemble Folies Caprice, welches für ein Gastspiel im Bitteria-Theater eingetragen ist, zum ersten Male zur Aufführung. In den Gauflüttchen des überwältiglichen Siegriehl Berliner ferner Mar. Goebel, Hans Meissner und Ida von least die entzückende Kraus Bleite. Anfang 8 Uhr. Gauflüttchen haben Gilligkeit.

Die Wahl der Versicherungsmittelgeber

am Dienstag zeigte eine sehr starke Beteiligung. Von 100 Wählern der Ortskassen haben 179 ihr Wahlrecht ausübt. Es schließen 2 Wähler der Ortskassenkasse der Bäder, 1 Wähler der Braunkohlensieder, 1 Wähler der Rautensteine, 1 Wähler der Verstärkermacher, 1 Wähler der Sattler, 1 Wähler der Tischler, 1 Wähler der Glasmacher und 1 Wähler der Fleischfleischer und Konditoren. Bei den Betriebskassen, Innungskassen, Zufuhrkassen haben von 188 Wählern 187 ihr Wahlrecht ausübt.

Das genaue Ergebnis der Wahl wird heut am 1. Juli vormittag im Versicherungsamt der Stadt Breslau festgestellt.

* * *

Wie uns soeben mitgeteilt wird, sind von den 16 Versicherungsmittelgebern auf Liste A der freien Gewerkschaften 9 getählt, auf Liste B des christlich-nationalen Wirtschafts 7.

Es haben im ganzen 816 Wähler (Vorstandsmitglieder) abgestimmt; abgegeben wurden von ihnen 312 gültige Stimmen, mit 114.650 Stimmen und 4 ungültige Stimmen mit 600 Stimmen. Von den Stimmen fielen auf die Liste A 66.650, auf die Liste B 48.001.

Bekämpfung der Lungenschwindsucht im Mittelstande.

Am Dienstag nachmittag versammelten sich sehr viele Vertreter von Behörden, Verantwortlichen, Gewerkenhütern, Vertrittungen einer gemeinschaftlichen Versprechungen im Fürstensaal des Rathauses, die der Bekämpfung der Lungenschwindsucht im Mittelstande gewidmet war.

Magistratsrat Wochnig hält den Eröffnungen, die den Saal reichlich füllten, einen Vortrag. Er wies in der Hauptrede darauf hin, daß auf dem Gebiete der pünktlichen Lungenschwindsuchtbekämpfung der verantwortliche Arbeitsteil von beiden besser dient sei, als der minderwertige Mittelstand, für den nur durch die Anstrengungserhöhung einigermaßen gesorgt sei. Seine weite Kreise der Mittelstandsangehörigen besonders die nichtverheiratheten Frauen und Kinder ständen im Falle einer Erkrankung an Lungenschwindsucht noch immer hilflos da. Es sei eine dringende Notwendigkeit, die Fürsorgefähigkeit auch auf den Mittelstand auszudehnen.

Deshalb ist der Verein für unbemittelte Lungentranke in Breslau (E. B.) gegen eine Anregung des Schlesischen Provinzialvereins zur Verbesserung der Lungenheilanstalt gefordert und hat die Fürsorge für den minderwertigen Mittelstand in die Hand genommen. Ein Ausschuss hat beschlossen, seine Fürsorge den Rat und Hilfe suchenden Mittelstandsangehörigen durch eine Hilfsstelle zu vermittelnden. Diese Hilfsstelle, die dem Ausland gleichzeitig als Bureau dienen soll, wird untergebracht im Gebäude Ritterplatz 1, in einem Raum zu ebener Erde im 1. Stock. Die Hilfsstelle wird am 1. Juli 1914 eröffnet werden. Montag und Freitag von 11 bis 12 Uhr sollen außerdem Sprechstunden abgehalten werden.

Die Vertreter, die sich noch dem Vortrage zum Wort melden, scheinen fast durchweg den Ausschluß ihrer Beteiligung und ihre tatsächliche Hilfe zu, besonders durch Bildung eines losen Beirates. Oberbürgermeister Möckling hat der guien Stoss aus einer Führung bereits 4000 Mark zugewandt. Stadtverordneter Genoss Bismarck als Vertreter der Ortskassenkasse für Gewerke erklärte, auch diese Kasse werde in dieser Halle den Mittelstand mit Geld unterstützen. Vorberat von Legat hob hervor, daß von den Lungentranken 85 vom Hundert unheilbar seien; der kleine Rest wäre heilbar. Ein Vertreter des Breslauer Samarkandbundes sang ein überzeugendes Loblied auf unsere soziale Gesetzgebung. Frau Oberbürgermeister Henner, als Vertreterin des Armenträgerinnen-Bereins Sicherheit dem Ausschuß die Unterstützung durch die tätige Hilfe der Pflegerinnen zu.

Es sprachen noch ein Vertreter des Bürgervereins des Orlauer Toes, ein Vertreter der Breslauer Armenträger, des Breslauer Gesundheitspflege-Vereins, des Vereins katholischer Gewerke, des Ortsvereins Breslauer Schneidersmeister und andere. Alle Redner und Rednerinnen waren darin einig, daß es sich um die Gründung einer dringend nötigen Einrichtung handle, die von allen kräftig unterstützt werden muß.

Wieder ein schwerer Unfall.

Dienstag nachmittag gegen zwei Uhr ereignete sich am Erweiterungsbau des Krankenhauses "Belhanien" ein schwerer Unfall. Der Zimmermann Josef Starosta war im vierten Stockwerk an der Außenwand des rechten Flügels mit dem Einschalen der Betoneinlagen beschäftigt. Er hatte zu diesem Zweck einige Holzstücke passend zusätzigen. Seit es nun, daß er beim Sägen auf dem schmalen Gerüst ausglitt und ihn in der bedeutenden Höhe ein Schwindelkrauskopf ergab, zum Entstehen seiner Arbeitskollegen, nachdem diese heiligend zuspringen konnten, stürzte Starosta plötzlich mit gelöbtem Aufschrei in die Tiefe. Ein Ziegelschuttanhänger, auf den der Unglücksfall fiel, milderte den gewaltigen Sturz, so daß Starosta anscheinlich trotz des bedeutenden Aufbruches noch bei Bewußtheit war. Erst als ihn Wärter des Krankenhauses mit Hilfe der Arbeitskollegen ins Krankenhaus "Belhanien" schafften, verlor er die Besinnung. Im Krankenhaus wurden einige Rippenbrüche und ein Beinbruch festgestellt. Starosta ist seit acht Tagen verheiratet. Seine Frau lebt in Görlitz, Kreis Oppeln, während er in Breslau eine Schlaftelle hatte. Schwächt sei noch, daß das schmale Gerüst, woran der Absturz geschah, in etwas mehr als einem Meter Höhe durch eine schmale Stange gesichert war.

Briestauben-Wettflug.

Das am vergangenen Sonntag veranstaltete Briestauben-Wettflug der Schlesischen Brüderlichkeit-Vereine gilt dem Weltmeister um die goldene Staatsmedaille. Am dem Wettbewerb teilnahmen sich von vierzigzehn Ausländern aus, auch die Vereine der Briestauben-Spa und Westpreußen, Sachsen und Rosen. Jeder Biestaur war mit 10 Tauben beteiligt. Die Breslauer Briestauben wurden um 5 Uhr früh in Spenden aufgeschlossen, und die erste Taube konnte schon um 9 Uhr 22 Minuten den heimlichen Sieg erringen; sie hatte also mit einer Fluggeschwindigkeit von 1140 Meter in der Minute die Höhe durchsetzt.

Die übrigen Tauben folgten schnell hinterher, jedoch die letzte Briestauben mit einer Fluggeschwindigkeit von 991 Meter Breslau erreichte. Die erste hier eingesetzte Taube gehörte dem Briestauben-Klub in Elsterwerda. Herausgestellt wurde mit dieser Zeugnisurkunde auch die goldene Staatsmedaille erhalten, genau fünfzehn 10 Tauben bis zum Sonntag vorausgehend hier eingetragen.

Das Ergebnis des Wettkampfes wird als sehr gering bezeichnet, da die Wettbewerbszeitlinie bei der bestreitenden Briestauben nicht gerade berücksichtigt zu nennen war. Wenn tatsächlich die geringe Fluggeschwindigkeit erreicht worden ist, so liegt dies daran, daß die Breslauer Briestauben, ohne Tauben beladen,

* Gelbpreisse keine Ostermarkierung. Die Verteilung der Gelbpreisse für die am Ostermarkierung Beteiligten ist nach der am Montag beendeten Nachprüfung, wie folgt festgestellt worden: Sieger Hans 16.000 M., Louis 10.000 M., Oberleutnant von Freyberg 7000 M., Leutnant Engwer 5000 M., Bruno Langer 4000 M., Sedlmayer 3000 M., zusammen 45.000 M. Hier von gehen ab 1 Prozent für die Wohlfahrts- und Hilfsorganisationen des deutschen Postfahrrerverbandes. Ferner erhalten für die erste Gruppe Breslau-Polen die Gruppenleiter Hans, Louis, Langer, Sedlmayer, Oberleutnant d. R. Steffen, Schlüter, Krumsiek, Oberleutnant o. D. Sureen, Stiefvater und Luther je 700 M., für die 2. Gruppe Polen-Königsberg dieselben mit Ausnahme von Stiefvater und Luther je 1125 M., für die 3. Gruppe Königsberg-Danzig dieselben mit Ausnahme von Stiefvater und Luther je 750 M. Für die Nullförderungslösung Danzig-Königsberg-Danzig dieselben mit Ausnahme von Stiefvater je 275 M., also kleinste Gruppe mit Ausnahme von Stiefvater und Luther je 2030 M., zusammen 26.000 M. Außerdem erhalten sämtliche Sieger Ehrenpreise.

* Ausschreitungen beim Fußballspiel. Dieser Tage wurde ein siebenjähriger Knabe beim Fußballspiel durch zwei andere Knaben dadurch zu Fall gebracht, daß sie ihm ihre Fausten vorhielten. Der Knabe erlitt eine Verletzung an der linken Schulter und blieb bewußtlos liegen. Er wurde dann in die elterliche Wohnung getragen und ein Arzt stellte eine Gehirnerschütterung fest.

* Bläßlicher Tod. Am Dienstag frisch ist auf der Albrechtsstraße eine unbekannte Frau plötzlich gestorben. Sie war etwa 35 Jahre alt und 1,60 Meter groß. Die blonde Frau trug eine kleine Perlenkette, in der eine Flasche mit Kaffee, eine Butterknöpfe, und eine Wochenfarbe für die städtische Straßenbahnen lagen. Die Leiche wurde ins Schauhaus gebracht. Angehörige oder Bekannte werden ersucht, sich unverzüglich im Polizeipräsidium (Rimmer 47) zu melden.

* Grabbrände. Die kleinen Regenschauer, die in den letzten Tagen über Breslau niedergingen, haben die bestehende Türme nicht wesentlich mildern können. Das beweisen die wiederkehrenden Grabbrände, deren am Dienstag drei zu Gunsten waren. Kurz nach 2 Uhr mittags geriet eine etwa 5 Quadratmeter grüne Grasfläche auf dem Bahndamm an der Götzenstraße in Brand, aller Wahrscheinlichkeit nach durch herausfliegende Funken aus einer vorüberfahrenden Lokomotive. Auf dieselbe Weise ist ein Grasstrand auszuführen, der 3½ Uhr nachmittags auf dem Bahndamm am Luisenplatz entstand. Hier hatten etwa 50 qm Grasfläche Feuer gefangen. Der dritte Grabbrand, der auf dem Bahnhofsbogen am Umgehungsplanum der Hundsfeld er Eisenbahnbrücke eine Viertelstunde später ausbrach, ist wohl durch Bürsten herbeigeführt worden, die dort Straucher in Brand gesetzt haben, wodurch auch die Grasfläche im Umkreis Feuer fing. In allen drei Fällen konnte die Wehr mit der Feuerwehr oder einzigen Einheiten das Feuer sehr bald löschen.

* Eine unbekannte männliche Leiche ist am Dienstag vormittag an der Posener Eisenbahnbrücke aus der Oder gelandet. Bekleidet ist die Leiche mit einem schwarzen und weiß gekleideten Hemd, schwarzer Hose und schwarzen Halbschuhen ohne Strümpfe. Angehörige oder Bekannte sollen sich schleunigst im Polizeipräsidium (Rimmer 47) melden.

* Betriebsausfall. In der Konjunkturkasse Kreuzstraße verunreinigte am Dienstag vormittag ein Bäckergeselle dadurch, daß er von der Treppe abstieg. Er zog sich Verletzungen am Kopf und einem Arme zu. Der Mann wurde zunächst von Angestellten der Bäckerei selbst verbunden und dann von Sanitätern der Feuerwehr mit dem Krankenauto ins Allerheiligenspital geschafft.

* Das Kind Engel. Von einem schrecklichen Unfall befreit blieb am Dienstag nachmittag die 4 Jahre alte Gertrud Werner, Tochter eines Handelsmannes auf der kleinen Scheinitzstraße. Das Kind lief über den Stranddamm, wurde von einem vorüberfahrenden Automobil erfaßt und überfahren. Nachdem das Fahrzeug über sie hinweggegangen war, richtete sich das kleine Mädchen auf und konnte nunmehr davonlaufen. Es war unversehrt geblieben, was dadurch seine Erklärung findet, daß die Umschallende so zu liegen kam, daß die Räder des Autos auf beiden Seiten an ihm vorübergingen und auch andere Wagenleute den kleinen Körper nicht berührten.

* Fabrikunfall. In den Linke-Hoermann-Werken ist in der vergangenen Nacht 12½ Uhr der Arbeiter Paul Meine aus Neukirch, ein 21 Jahre alter Mann, dadurch verunglückt, daß ihm ein etwa ein Zentner schweres Stück Eisen auf den Fuß fiel. Angestellte der Fabrik verbanden den Verunglückten, der mittels Krankenwagen nach dem Allerheiligenspital geschafft wurde.

Schleifen und Rosen.

Neustadt D.E., 1. Juli. Spieldaten aktuell. Während sich in der gesamten Deutschen Presse fast kein Blatt findet, das den Bericht macht, für das ebenso blödsinnige wie nutzlose Attentat auf das österreichische Thronfolgerpaar die Sozialdemokratie auch nur zu verdächtigen, kann die angeblich für "Wahrheit und Recht" kämpfende "Neustädter Zeitung" nichts anderes, als die Täter der Sozialdemokratie an die Rockhöhe zu hängen. Das Blatt schreibt:

Die Frage aber wird immer wieder aufgeworfen werden müssen: Wer hat in die jugendlichen Herzen die Keime des Verbrechens gelegt? Darauf wird man nur antworten können: Die Verführer und somit die Hauptverantwortlichen sind die Pädagogen und Bischöfe, die landauf und landab ziehen und die Achtung vor Gesetz und Autorität durch ihre Predigten untergraben. Beider läßt man es auch bei uns in Deutschland an der tödlichen Energie fehlen, um diesen gefährlichen Treden zu steuern. Wölfe man in unserem Vaterlande nicht warten bis es zu spät ist!

Da die beiden Attentäter gutgläubige Katholiken sind, ist es zu verstehen, wenn die katholische "Neustädter Zeitung" nach Art des verfolgten Spieldaten, der da höret "Haltet den Dieb!", um seine Verfolger von sich abzuwenden, in diesem Falle nach Ausnahmegesetzen gegen die Sozialdemokratie schreibt. Das ist nun einmal die bekannte Jesuitenmoral.

Gabitz, 1. Juli. Bergmannsloch. Auf Gabitzberggrube wurde der österreichische Arbeiter Stempniak beim Hängen getötet.

Der gleichfalls aus Österreich stammende Arbeiter Drachowitsch wurde auf Gabitzberggrube gerissen, so daß an seinem Auskommen gezweifelt wird.

* Ein schreckliches Unglück ereignete sich am Freitag abend auf der Gultenhütte in Gabitz. Eine Eisenplatte, die geschmolzen werden sollte, schmolte in die Höhe und riss einem galoppierenden Reiter den Helm auf, sodass der Verunglückte sofort eine Leiche war.

Gabitz, 1. Juli. Aus dem Fenster gefügt ist das zweijährige Kind des Lehrers G. auf der Schönstraße. Das Kind ist kurz darauf gestorben.

Myslowitz, 1. Juli. Vor den Augen seiner Frau vom Güte geblendet wurde am Sonnabend der Beamte Josef Müller in Dobromysl. Er ging mit seiner Verlobten spazieren und wollte beim Betreten der Gultenhütte einem von Dobromysl kommenden Juge ausweichen und betrat das Rehengleis,

wodurch er von der Lokomotive eines von Dobromysl kommenden Juges am Kopf so schwer verletzt wurde, daß er tot hinstieß.

Myslowitz, 1. Juli. Zur Festnahme der Mädchenshändler und seiner Frau hat eine überraschende Wendung genommen, indem sich der Hauptbefehlshaber gegen die Befehlshabenden Eheleute, der Maler Gerber, ebenfalls als Mädchenshändler entpuppte und von der Myslowitzer Polizei festgenommen wurde. Es sind bereits bestimmt Namen der von Gerber verschleppten Mädchen festgestellt, ebenso wurde eine sehr bestehende Korrespondenz bei ihm gefunden, wonach Gerber von hier aus wiederum mit russischen Mädchenshändlern in Verbindung getreten war, um frische lebende Ware zu erhalten.

Neueste Nachrichten.

Gesammlung Serbiens und Montenegros?

Paris, 1. Juli. Der "Figaro" veröffentlicht heute morgen eine Information von höchster politischer Bedeutung. Das Blatt schreibt: "Wir sind in der Lage, melden zu können, daß Serbien und Montenegro den Entschluß gefasst haben, ihre Vereinigung zu proklamieren. Dieser Entschluß sollte am Jährestag der Schlacht von Kosovo, also am Sonntagnachmittag gegeben werden. Durch die Ernennung des Erzherzogs Franz Ferdinand und seiner Gemahlin ist das Datum der Bekanntgabe jedoch hinausgeschoben worden. Doch handelt es sich nur um eine Vergößerung. Man wollte zunächst die Sozialheit proklamieren und die Finanzministerien und die Ministerien des Auslands miteinander verbinden. Die Angelegenheit war bis in die kleinste Einzelheiten geregelt. Die Verhandlungen wurden unter Beobachtung des größten Stillschweigens zwischen den Kabinetten von Belgrad und Cetinje geführt, unter der er in unten den Regierung und das von Ansang an auf dem Laufenden gehalten wurde. Was die Situation der Dynastien anlangt, so wird zu Lebenszeiten König Peters und König Nikitas nichts geändert werden. Sobald diese Herrscher jedoch die Augen geschlossen haben, werden beide Länder ineinander vollkommen ausgehen unter der Herrschaft des Kronprinzen Alexander von Serbien.

Die Beisehung des Thronfolgerpaars.

Wien, 1. Juli. Wie jetzt endgültig feststeht, ist das Ergebnis des verstorbenen Thronfolgerpaars in Arzttetten am Sonnabend im engsten Familienkreise stattfinden. Kein Mitglied des Kaiserhauses wird daran teilnehmen. Kaiser Wilhelm wird am Freitag nach der Einsegnung der Leichen in der Hofburg nach Berlin zurückkehren.

Demonstration vor der Wiener serbischen Gesellschaft.

Wien, 1. Juli. Gestern abend gegen 9 Uhr fanden vor der serbischen Gesellschaft in der Paulanergasse große Demonstrationen statt, an denen etwa 300 deutsch-nationale und katholische Studenten teilnahmen. Die Studenten zogen in langen Gruppen durch die Straßen, sammelten sich vor dem Hause der Gesellschaft und brachen in stürmische "Nieder mit den Hochverrätern! Nieder mit Serbien! Hoch Österreich!" aus. Dann sangen die Demonstranten die Volkslieder, und als die letzten Töne verklungen waren, wurde plötzlich eine große serbische Trikolore empor gehoben und verbrannt. Die Polizei schritt jetzt ein und drängte die Studenten aus der Straße. Auch wurden einige Verhaftungen vorgenommen. Die Bewohner aller umliegenden Häuser schmiedeten Tücher aus den Fenstern und beteiligten sich durch Rufe an den Demonstrationen. In der serbischen Gesellschaft blieb alles still. Die Demonstranten sammelten sich dann vor dem Schwarzenberg-Denkmal. Hier hielt ein Student eine Ansprache, die in den Ruf auslief: "Rache für den Mord! Krieg mit Serbien!"

Berhängung des Belagerungszustandes über Valona.

Durazzo, 1. Juli. Über Valona ist gestern der Belagerungszustand verhängt worden. Der holländische Major Gluns ist zum Befehlshabenden ernannt worden. Der albanischen Regierung wurde gestern gemeldet, daß ein italienisches Schiff Munition für die Aufständischen am Semonisflusse gelandet habe.

Ein Flieger mit seiner Frau abgeschossen.

Malmö, 1. Juli. Der schwedische Flieger Kapitän Sundstedt, der gestern vormittag auf seinem Flug Paris-Stocholm von Bremen kommend auf dem Flugplatz bei Lübeck eingetroffen ist, wollte am Nachmittag mit seiner Frau einen Flug nach der Nachbarstadt Jägersro unternehmen, um dort seinen Befehlsvorort zu erneuern. Unterwegs stießte der Apparat aus einer Höhe von 50 Metern ab und überflog sich. Kapitän Sundstedt erlitt eine Gehirnerschütterung, während seine Frau Verletzungen an einem Arm davontrug. Beide wurden ins Krankenhaus gebracht. Der Apparat ist zerstört.

Ein deutscher Dampfer gestrandet.

Lobos, 1. Juli. Aus Vionevideo wird telegraphiert. Der deutsche Dampfer "Meran", der aus Valparaiso kam, ist an der Lobosinsel gestrandet. Schiffe stehen ihm bei. Der Hamburger Kosmoslinie gehörende Dampfer hat eine Geschwindigkeit von 9 Knoten und einen Raumgehalt von 4798 Registertonnen. Die Lobosinsel liegt im südlichen Atlantischen Ozean, nördlich vor der Küste des La Plataflusses.

Zum Studentenbezirk in Karlsruhe.

Karlsruhe, 1. Juli. Vor den an den Raufereien in der verflossenen Nacht Beteiligten sind 18 Studenten verhaftet worden. Einer von ihnen stammt aus Hamburg, einer aus Bayern, vier aus Luxemburg, drei aus dem Elsass, einer aus Amerika und drei aus Russland.

Wasserstands-Nachrichten der Ober.

Stadt	Wdg.	Wdg.	Wdg.	Wdg.	Wdg.	Wdg.	Wdg.	Wdg.	Wdg.	Wdg.	Wdg.	Wdg.
1. 7. 10.981	0.78	12.081	0.443	5.70	0.722	4.34						

Über Breslau (Land) - Neumarkt.

Die gewählten Versicherungsvertreter.

Von den Arbeitgebern sind gewählt worden:

Nr.	Namen	Beruf	Wohnort
1	Dr. Heinr. v. Dösch	Rittergutsbesitzer	Oberstephausdorf
2	Fritz Demuth	Rittergutsbesitzer	Bornitz
3	Alfred Vogdt	Rittergutsbesitzer	Probstel
4	Ferdinand Blümner	Blümmermeister	Neumarkt
5	Karl Kiesewetter	Maurer- u. Blümmermeister	Wattish
6	Wolfd. Ihme	Maurermeister	St. Elisa.

II. Gesetzmänner:

1	Arthur Droscha	Domänenpächter	Schönau
2	Heribert Achter	Rittergutsbesitzer	Hausdorf
3	Fritz Ronne	Domänenpächter	Gr. Heidau
4	Otto Deuschländer	Großgrundbesitzer	Blasendorf
5	Max Arpel	Oberamtmann	Gr. Sabor
6	Hermann Irlingling	Großgrundbesitzer	Blischdorf

Die Mitglieder wählten:

1. Stadtkreisler Karl Steigmann - Wattish,
 2. Steigermüller August Knoppe - Frankenthal,
 3. Fabrikmeister Gustav Wenzel - Diekendorf,
 4. Lohngärtner Wilhelm Brauner - Falchenhain,
 5. Gerber Karl Binske - Neumarkt,
 6. Arbeiter Karl Kochmann - Neumarkt.
- Scheidet während der Dauer der Wahlzeit eines der vor-nennten Mitglieder aus, so rücken folgende Personen in der Reihenfolge ihrer Nennung als Ersatzmitglieder ein.
- Ersatzmitglieder:
1. Wirtschaftsvoigt Reinhold Finkenle - Seedorf,
 2. Wirtschaftsvoigt Paul Bantle - Blasendorf,
 3. Bäckermeister Karl Itzmann - Siusa,
 4. Gerber und Landarbeiter Hermann Gusmeyer - Blasendorf,
 5. Wirtschaftsvoigt Hermann Gebel - Blasendorf,
 6. Wirtschaftsvoigt Gustav Steinberg - Stauffe.

Neumarkt. Die Sommerferien sind für die Schulen der Stadt Neumarkt und für Deutsch-Lissa vom 4. Juli bis 1. August dieses Jahres, für Cottbus vom 6. Juli bis 1. August und für die übrigen Landschulen des Kreises vom 20. Juli bis 8. August festgelegt. Die Herbstferien bleiben vorbehalten.

Der Kreisrat Dr. Mertens ist bis 31. Juli beurlaubt. Seine Geschäfte führt Kreisrat Dr. Schöp in Striegau.

Erscheint dreimal wöchentlich.

Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis.

Den Besuch bei Büdläufen empfohlen.

Brieg	
Alkoholfreie Getränke.	
Schöp, Emil (Willerer Oberbrau).	
Arbeiter-Kontinent.	
Neumann, W., Oppelnstr. 25, Ob. Amtsh.	
Bäckerarten und Konditoreien.	
Krämer, Hermann, Wallstraße 18.	
Röde, Paul, Hausdorf.	
Bierbrauerien.	
Wiegert Stadtbrauerei W. G.	
Bürgerliches Brauhaus, G. G. m. b. H.	
Bierverlag,	
Kunze, Gustav, Langstraße 20.	
Destillationen.	
Schmidt, Ernst, Langstraße 18.	
Fahrräder und Nähmaschinen.	
Schmidt, G., Oppelnstr. 8, Reparat. Wiss.	
Fleischerei u. Wurstfabrik.	
Wittke, Melch., Neuhäuserstraße 99.	
Galerie- und Spielwaren.	
Gochel, M., Bazarstraße 2.	
Herren- u. Knaben-Garderobe.	
Rühnert, Fr., Langstraße 11, Arbeitergarderobe.	
Wohl, Eugen, Burgstraße 12.	
Holz- u. Kohlenhandlung.	
Triller, Carl, Neuhäuserstraße 55.	
Hütte, Mützen, Polzwaren.	
Holzwelt, Franz Nach., Mühlstraße 14.	
Urbanczit, B., Böllstr. 1/12. Schuhw.	
Kaufhäuser.	
Bach, Arth., Ring 60.	
Bill. Bezugsquelle.	
Kinematograph.	
Metropol-Kino, Tägl. Vorführ. eröff. Progr.	
Korbwaren.	
Ungernreich, R., Langstraße 2.	
Kurs-, Weise- und Wallwaren.	
Berliner Waren-Bazar, Mühlstraße 16.	
Schöp, W., Bazar, D. David, Ring 27.	
Schweidener, W., Böllstraße 80.	
Milch und Butter.	
Schöp, W., Böll, Langstraße 6.	
Möbel- u. Waren-Kreditländer.	
Karsunki, R., Langstraße 6.	
Möbel- und Sarg-Magazin.	
Klemmer, W., Langstraße 95.	
Lohmann, Christian, Wagnerstraße 10/17.	
Photographische Ateliers.	
Woschel, Richard, Langstraße 8.	
Polyester.	
Klemmer, Hermann, Langstraße 19.	
Restaurant.	
„Goldener Ring“, Böllstraße 24.	
Restaurant zum Wallfahrt. Böllstraße 18.	
Schuhwaren und Schuhmacher.	
Winger Schuhfabr., Langstraße 27.	
Göhre, Sr., Schuhwarenhaus, Langstraße 55.	
Uhren und Goldwaren.	
Schöpfer, W., gen. Wimmer, Böllstr. 5.	
Zahn-Arzte.	
Huber, Konrad, Ring 35.	
Zigarren, Zigaretten, Papierwaren.	
Greppen, Georg, Jägerstraße, Ursprung.	

Bunzlau

Biergrossh., Limonad. u. Seltersfabr.

Werkstatt, Herm., Ober-Promenade.

Fleischereien u. Wurstfabriken.

Opitz, Heinrich, Papststr. Groß-Röhrsdorf.

Bräckereien und Konditoreien.

Krämer, Hermann, Wallstraße 18.

Röde, Paul, Hausdorf.

Bierbrauerien.

Wiegert Stadtbrauerei W. G.

Bürgerliches Brauhaus, G. G. m. b. H.

Bierverlag.

Kunze, Gustav, Langstraße 20.

Destillationen.

Schmidt, Ernst, Langstraße 18.

Fahrräder und Nähmaschinen.

Schmidt, G., Oppelnstr. 8, Reparat. Wiss.

Fleischerei u. Wurstfabrik.

Wittke, Melch., Neuhäuserstraße 99.

Galerie- und Spielwaren.

Gochel, M., Bazarstraße 2.

Herren- u. Knaben-Garderobe.

Rühnert, Fr., Langstraße 11, Arbeitergarderobe.

Wohl, Eugen, Burgstraße 12.

Holz- u. Kohlenhandlung.

Triller, Carl, Neuhäuserstraße 55.

Hütte, Mützen, Polzwaren.

Holzwelt, Franz Nach., Mühlstraße 14.

Urbanczit, B., Böllstr. 1/12. Schuhw.

Kaufhäuser.

Bach, Arth., Ring 60.

Bill. Bezugsquelle.

Kinematograph.

Metropol-Kino, Tägl. Vorführ. eröff. Progr.

Korbwaren.

Ungernreich, R., Langstraße 2.

Kurs-, Weise- und Wallwaren.

Berliner Waren-Bazar, Mühlstraße 16.

Schöp, W., Bazar, D. David, Ring 27.

Schweidener, W., Böllstraße 80.

Milch und Butter.

Schöp, W., Böll, Langstraße 6.

Möbel- u. Waren-Kreditländer.

Karsunki, R., Langstraße 6.

Möbel- und Sarg-Magazin.

Klemmer, W., Langstraße 95.

Lohmann, Christian, Wagnerstraße 10/17.

Photographische Ateliers.

Woschel, Richard, Langstraße 8.

Polyester.

Klemmer, Hermann, Langstraße 19.

Restaurant.

„Goldener Ring“, Böllstraße 24.

Restaurant zum Wallfahrt. Böllstraße 18.

Schuhwaren und Schuhmacher.

Winger Schuhfabr., Langstraße 27.

Göhre, Sr., Schuhwarenhaus, Langstraße 55.

Uhren und Goldwaren.

Schöpfer, W., gen. Wimmer, Böllstr. 5.

Zahn-Arzte.

Huber, Konrad, Ring 35.

Zigarren, Zigaretten, Papierwaren.

Greppen, Georg, Jägerstraße, Ursprung.

Restaurants.

Greppen, Georg, Böllstraße 5.

Neumarkt

Bier-Brauerien.

Geißler, W., gen. Wimmer, Böllstr. 5.

Zahn-Arzte.

Huber, Konrad, Ring 35.

Zigarren, Zigaretten, Papierwaren.

Greppen, Georg, Jägerstraße, Ursprung.

Restaurants.

Greppen, Georg, Böllstraße 5.

Neumarkt

Bier-Brauerien.

Geißler, W., gen. Wimmer, Böllstr. 5.

Zahn-Arzte.

Huber, Konrad, Ring 35.

Zigarren, Zigaretten, Papierwaren.

Greppen, Georg, Jägerstraße, Ursprung.

Restaurants.

Greppen, Georg, Böllstraße 5.

Neumarkt

Bier-Brauerien.

Geißler, W., gen. Wimmer, Böllstr. 5.

Zahn-Arzte.

Huber, Konrad, Ring 35.

Zigarren, Zigaretten, Papierwaren.

Greppen, Georg, Jägerstraße, Ursprung.

Restaurants.

Greppen, Georg, Böllstraße 5.

Neumarkt

Grüne
Rabatt-
Marken.

Wegen Erweiterungsbau grosser Räumungs-Ausverkauf im Alsenhaus Alsenstr. 40

Ecke Schulzenwiese

Grüne
Rabatt-
Marken.

Verkauf zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen statt
und versäume Niemand, die ausserordentlich günstige Gelegenheit jetzt wahrzunehmen.
Trotz der billigen Preise geben wir auf alle Waren grüne Rabatt-Marken.

Grüne
Rabatt-
Marken.

Grüne
Rabatt-
Marken.

Am 30. Juni, früh 5 Uhr verschied nach langem schweren Leiden unser Verbandskollege

Karl Geppert

im Alter von 35 Jahren. 3559

Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren
Die Mitglieder des Brauerei- und Mühlenarbeiter-
Verbandes (Zahlstelle Breslau).

Beerdigung: Freitag, nachmittags 3½ Uhr, in Hundsfeld.



Am 30. Juni, früh 5 Uhr, verschied nach langem, schwerem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden unser Mitarbeiter

Karl Geppert

im Alter von 35 Jahren.

Ein ehrendes Andenken wird ihm stets bewahren 3560

Sämtliches Personal der Scholtheiss-Brauerei Abt. V.
Beerdigung: Freitag, nachmittag 3½ Uhr, in Hundsfeld.

Am 30. Juni, früh 5 Uhr starb nach langen schweren Leiden, im Alter von 35 Jahren, unser treues Mitglied, der Brauerei-
arbeiter. 3548

Karl Geppert.

Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren
Die Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereins

Hundsfeld-Sackau.

Die Beerdigung findet Freitag, nachmittag 3½ Uhr, in Hundsfeld, vom Trauerhaus Oelsnerstraße Nr. 33 nach dem evang. Friedhof statt.

Machruf.

Am 26. Juni verstarb infolge Unglücksfalles in Ausübung seines Berufes der Zimmerer

Paul Hoffmann

im Alter von 27 Jahren.

In der kurzen Zeit, in welcher der Verstorbenes in seinem Betriebe thätig gewesen ist, habe ich denselben als eines pflichtgetreuen und guten Menschen kennen und schätzen gelernt; dessen Andenken ich stets hoch in Ehren halte werde.

Breslau, den 1. Juli 1914. 3563

Oskar Stritzke, Architekt u. Zimmermeister

Am Sonntag, den 22. d. Mts., verstarb unerwartet infolge eines Anfalls unser Kollege, der Bildhauer

Adolf Mühl

im Alter von 32 Jahren.

Ein ehrendes Andenken wird ihm bewahren
Der Zentralverein der Bildhauer Deutschlands,

Verwaltung Breslau.

Beerdigung: Donnerstag, nachm. 5½ Uhr, von der Leichenhalle des Oelsnitzer Friedhofes. 3547

Die Gleichheit

Alle 14 Tage erscheinend, seit 10 Pfennige.

Durch die Expedition und Kolportage zu bezahlen.

Während der Dauer des
Ausverkaufs

Ressa-Rabatt
auf alle Waren

10%

Reste

bis Freitag, den 3. Juli.

von Wasch-, Kleider-, Leinen- und Baumwoll-Stoffen,
verwendbar für Blusen, Kleider, Leibwäsche, Bettwäsche
usw., teilweise unter Selbstkostenpreis.

Blusen und Kostümröcke ermäßigt bis 50%
In allen Abteilungen Auslagen besonders preiswerter Restbestände.

J. Mamlok, Kupferschmiedestraße 42.

Freie Religionsgemeinde.

Am 29. v. M. starb plötzlich eines unserer ältesten Mitglieder, Herr

Wilhelm Zapke

im Alter von 76 Jahren.

Beerdigung: Donnerstag, nachm. 5 Uhr v. d. Halle Banzlauerstr. (3550)

Trauerhaus: Loschstr. 11.

Der Vorstand.

Pfänder - Auktion

Donnerstag, den 9. Juli 1914.

Verlängerung bis 4. Juli cr.

Gehhaus Westendstr. 47. (3553)

Flandrich - Institut Bärenstraße 12.

Der Vorstand.

Pfänder - Auktion

Verlängerung bis 6. Juli.

Flandrich - Institut Bärenstraße 12.

Der Vorstand.

Am 28. d. Mts. verschied plötzlich unser Vater, Schwieger- und Grossvater, der Tischler

5549

Josef Baron

im Alter von 57 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Donnerstag, nachm. 4 Uhr, vom Allerheiligsten-Hospital nach Oelsnitz.

5549

Schauspielhaus Vereins - Seidel

(Operettenbühne.) 3546

heute Mittwoch, 8 Uhr
und die folgenden Tage:
"Wie sind im Mai." 3546

Viktoria - Theater

3494 Gastspiel

Folies Caprice

Berlin.

Manöverschwindel.

Hippobart | Luftturner

Anfang 8 Uhr. 3546

Kupferschmiedestraße 47.

Dominikaner

Vollständig neues Programm.

Max Niedels brillante Gesellschaft.

Clay, der Wunder-Hit.

Thalia, das Breslauer Volk.

Lebt immer jeder Platz. 3546

Arbeiterbriefe

von Adolf Levenstein.

Stt. 1.00 Mk. nur 20 Pl.

Zu bestellen durch:

Expedition u. Kolportage.

Aus der Tiefe

Arbeiterbriefe

von Adolf Levenstein.

Stt. 1.00 Mk. nur 20 Pl.

Zu bestellen durch:

Expedition u. Kolportage.

Wohnungen

Weine, Bierläs. & Früchte u. Söhnen gelegene

Sommerwohnungen

ausgleiche ich während der Sommerzeit, auch

für einen und mehrere Tage, zu vergeben.

Curt Kärtlein, Gaffelmeister.

Grüßen um 30 Uhr. 3541

Arbeitsmarkt.

1 Kolonne

Arbeitsmarktführer für jeden Tag werden bei

Leber, Steinmäderstraße 24.

Jota Nr. 5.

Die beste 5 Pf.-Zigarre. 100 Stück 4.75 Mk.

Leopold Birkholtz, Breslau I.
Schweidnitzerstr. 43b, Ecke Ohle. 11 Zweiggeschäfte in allen Stadtteilen.

Handels-Lehrinstitut „Vorwärts“

Gartenstr. Nr. 1, 2. Etg., am Sonnenplatz.

Einfache Buchführung 10 Mk.

Doppelte Buchführung 20 "

Amerik. Buchführung 20 "

Wechsellehre 5 "

Auf Wunsch Einzelunterricht. 3047/L.

Praktische Lehrmethode. Erfolg garantiert. Aufnahme täglich.

Preiswerte Pension.

Wer seine Zeitung pünktlich haben will,

muss eines in erster Linie beachten: Die genaue Angabe seiner Wohnung! Wer nun am 1. Juli vergiebt, tut gut daran, folgenden Schein genau auszufüllen und der Zeitungsfrau mitzugeben:

Vorherige Wohnung _____

Wo wohnen Sie nach dem 1. Juli? _____

Vor allen Dingen vergesse man nicht, seinen Vor- und

Zuname auf die folgende Linie zu setzen:

Wer dies tut, erhält pünktlich seine Zeitung in die neue Wohnung.

kleiner Anzeiger

Unter dieser Rubrik kosten je drei Worte
10 Pfennige. Abonnenten haben gegen Gutschein
5 Worte frei. Das erste Wort fett. Schriftart bestimmt der
Verlag. Geforderte Abweichungen bedingen Beilegpreis.

Kauf und Verkauf

Studentenwagen, gut erhalten, zu verkaufen
Hermann, Michaelstraße 32, IV. 3538

Bücheretui mit Stift, wegen Korrigatur zum Inventurpreis zu verkaufen und

zum Preis zu übernehmen. Off. unter R. 90

Güntherstraße 7, Erdg. 3535 an die Exped. d. Stg. 3537

Abonnenten und Leser der „Volkswacht“ können
ihre Zeitung nicht allein durch das Abonnement und
die Füllung neuer Abonnenten unterstützen, sondern sie
unterstützen die „Volkswacht“ auch dadurch, dass sie bei ihren
Einkäufen die Interessen der „Volkswacht“ berücksichtigen und
sich bei ihren Einkäufen auf die „Volkswacht“
verufen.

Durch alles dies wird die „Volkswacht“ aktiv unterstützt.

Sommer-Ausverkauf
bis Freitag, den 3. Juli.
von Wasch-, Kleider-, Leinen- und Baumwoll-Stoffen,
verwendbar für Blusen, Kleider, Leibwäsche, Bettwäsche
usw., teilweise unter Selbstkostenpreis.

Nach dem Gewerkschaftskongress.

In einer Zeit politischer Erregung und steigender Erbitterung haben die deutschen Gewerkschaften in München ihren Kongress abgehalten; mit größerem Interesse denn je sind darum seine Verhandlungen von Freund und Feind verfolgt worden. Auf zwei Punkte konzentrierte sich die Spannung der Gegner. Würden die Verhandlungen des Gewerkschaftskongresses der Polizei Handhaben zu neuem Einschreiten dienen und Material liefern, um die Gewerkschaften für politisch zu erklären? Oder, wenn das nicht geschah, wenn der Kongress mit ängstlichem Vorbedacht von allem "Politischen" weit abrückte, würde er dann nicht Unzufriedenheit in den Kreisen der Arbeiterbewegung selbst erzeugen, und würden sich daraus nicht neue Gegensätze zwischen dem politischen und dem gewerkschaftlichen Zweig der Bewegung ergeben, die dem Ganzen gefährlich werden könnten? Es war sicher keine leichte Aufgabe für den Kongress, zwischen diesen beiden Gefahren hindurch zu steuern, aber es ist ihm gelungen. Sie zu lesen, seien sie überhaupt gelöst werden kann.

Früher, ob nicht ein gefürchtetes Polizeiauge irgendwo einen neuen Punkt herausfinden wird, um den politischen Charakter der Gewerkschaften nachzuweisen, wer wollte das voraussagen? Das hängt ja viel weniger von dem ab, was auf dem Kongress gesagt und beschlossen worden ist, als von den Wünschen der Behörde selbst. Aber als Wahrscheinlichkeit spricht dafür, dass diese Wünsche zurzeit wieder auf ein recht geringes Maß zurückgeschrumpft sind. Man hat nämlich doch, knapp vor Totschluss, richtig bemerkt, dass man im Begriff gewesen war, eine Riesendummheit zu begehen, eine nie wieder gut zu machende Dummheit, mit Folgen von nicht zu übersehender Tragweite. Man war auf dem besten Wege, die zweieinhalb Millionen gewerkschaftlich organisierter Arbeiter durch polizeilichen Terror in die sozialdemokratische Organisation hineinzuzwingen, und die gewaltigen Mittel der Gewerkschaften unmittelbar dem politischen Kampfe dienstbar zu machen. Was man den Gewerkschaften durch die Politischeklärung nehmen kann, ist unendlich wenig, was aber durch sie der politischen Bewegung an Vorteilen zuwachsen möchte, ist außerordentlich viel. Das hat, wie aus den letzten Erklärungen Delbrück's im Reichstage hervorging, allgemein auch die Regierung begriffen, sie sieht jetzt ein, dass es nicht ihre Aufgabe sein kann, durch Zwangspolitisierung der Gewerkschaften die Arbeiterbewegung in ein Stadium der Schließtrette hineinzuführen, und darum wird sie den Münchener Kongress schweigend zwar Anlass nehmen, um die gesamten Gewerkschaften für politische Vereine zu erklären. Sollte sie es dennoch tun, dann würde sie sich selbst durch Förderung der sozialdemokratischen Ziele ein Recht auf Ehrenmitgliedschaft in der Partei erworben haben.

Auch in den Gewerkschaften weiß man genau, wie jetzt die Dinge liegen. Man weiß, dass die Regierung im Reichs-Vereinsgesetz ein Gewicht hat von der Art, dass sie selber vor dem Losgehen die größte Angst haben muss. Man weiß in den Gewerkschaften genau, dass man nur Not die Ungnade der hohen Behörden ertragen kann, wie man sie schon immer ertragen hat; dass man aber den Verlust der Sympathie und des Vertrauens der Massen nicht ertragen könnte, und dass man auf die Stimmung der Massen darum mehr Rücksicht nehmen muss als auf die mehr oder minder schlauen Absichten der Polizei. So wurde der Gewerkschaftskongress bei aller nüchternen und sachlichen Arbeit, die er geleistet hat, doch zu einer ein-

igen Tagung des Protests. Protest gegen die Schikauerung der Gewerkschaften, gegen die mißbräuchliche parteiische Anwendung des Reichsvereinsgesetzes. Protest gegen die schamlosen Versuche, die letzten Reste des Sozialrechts zu beseitigen. Protest gegen die polizeilichen Methoden des Streikbrecherschutzes. Protest nicht zuletzt gegen das vollkommene Versagen der Regierung und der von bürgerlichen Mehrheiten beherrschten Parlamente in der Frage der Arbeitslosenversicherung. Wer die Verhandlungen des Kongresses über diese Gegenstände, momentlich die ausgezeichneten Ausführungen Winnigs zur Arbeitslosenfrage liest, der wird die Ueberzeugung mitnehmen, dass es nicht gelungen ist, die Gewerkschaften durch polizeiliche Drohungen vom Strom der lebendigen Gegenwart abzuschüren. Alles, was denkende Arbeiter bewegt und erregt, das durchspult auch in starken Schlägen den Körper der freien Gewerkschaften.

Hier vollzieht sich eine Entwicklung, die sich in der ganzen Welt in ähnlicher Weise bemerkbar macht. Überall stehen die gewerkschaftlichen Organisationen im Zentrum des Klassenkampfes. Wo sind die Zeiten, da man uns die englischen Gewerkschaften als Mistiz vorhielt? Der Geist der politischen Indifferenz, der den Bürgerlichen als beneidenswerten Vorzug erachtet, ist längst einer scharfen Kampfslösung gewichen. Die englischen Gewerkschaften nutzten sich radikalisiert, wenn sie nicht vor dem Syndikalismus das Feld räumen wollten. Und in Deutschland, wo die ganze Politik der Herrschenden darauf eingerichtet ist, Hass und Verachtung gegen den Staat zu erzeugen, in Deutschland, wo man das freie Wort in den Kerker stellt, wo man die friedlichsten Bestrebungen der Arbeiterklasse polizeilich niederkämpft — gerade hier hätte das Gewerkschaftswesen im Sumpfe der politischen Uninteressiertheit enden sollen?

Der Kongress von München hat uns gezeigt, dass diese Gefahr, die früher vielleicht das deutsche Gewerkschaftswesen zu bedrohen schien, längst vollständig überwunden ist. Er hat einen imponierenden Beweis geboten für die Geschlossenheit der gesamten deutschen Arbeiterbewegung und er kann den Regierenden, soweit sie besserer Einsicht noch zugänglich sein sollen, wertvolle Einblicke in die wirkliche Stimmung der Massen eröffnen. Kann man sich nicht bald zu einer Politik der Reformen entschließen, dann kündigt sich die zukünftige Entwicklung in unheilschten Linien an. Aber was immer die Zukunft bringen mag, so darf man sich doch heute mehr denn je der Übersicht hingeben, dass die Organisation der proletarischen Gesamtbewegung sich allen Stützen gewachsen zeigen wird.

Gewerkschaftliches.

Der Ausbau der Arbeitslosenversicherung in England.

Während unsere Staatsweisen und obersten Staatschalter die letzten ökonomischen und ethischen Erwürgungen gegen eine bezeichnende Verfolgung der Opfer unseres Wirtschaftsgetriebes ins Feld führen, ist man in England daran, die vor drei Jahren begonnene staatliche Arbeitslosenversicherung auszudehnen und zu verbessern. Wie John Burns, der Gewerkschaftsminister, im Unterhause mitteilte, waren am 15. Mai rund 2.286.000 Arbeiter versichert. In den 17 Monaten seit Inkrafttreten des Gesetzes wurden 1.481.000 Anträge angenommen und rund 700.000 Pfund Sterling (14,3 Millionen Mark) ausbezahlt, 510.000 an einzelne, 190.000 an Vereine, die ihren Mitgliedern Unterstützung gewähren. Am 22. Mai befiehlt sich das Vermögen der Versicherung auf 3.028.000 Pfund Sterling (€12 Millionen Mark). Es ist berechnet, dass auf einen Arbeiter im Jahre im Durchschnitt 12 arbeitslose Tage kommen, wovon noch nicht ein Tag durch Streik oder Ausserzung verursacht ist. Da die Versicherung diese Fälle ausschließt, bleiben rund 94 Prozent der arbeits-

losen Tage zu vergüten. Die Zahl der Versicherten beträgt nun 2½ Millionen unter 11 Millionen Arbeitern. Jetzt hat die Regierung eine Erweiterung der Versicherungsleistungen in verschiedener Richtung beantragt. Unter anderem soll die freiwillige Versicherung gefördert werden. Dafür soll die Zuwendung an Vereine (Gewerkschaften) um 33.000 Pfund Sterling im Jahre erhöht werden. Auch wird die Höchstgrenze des Zuschusses von 12 auf 17 Shilling im Einzelfall erhöht. Ferner soll auch im Falle der Annahme einer geringen bezahlten Gelegenheitsarbeit die Unterstützung gezahlt werden. Während jetzt, sobald der Beitrag des Staatszuschusses in Höhe von 7 Shilling wöchentlich verdient wird, kein Zuschuss gewährt wird, soll künftig der Zuschuss bis zur Erreichung einer Gesamtdeckung von 15 Shilling gezahlt werden. Zusammen mit der anderen Mehrausgabe ergibt das eine Belastung der Versicherung um rund 50.000 Pfund Sterling (über 1 Million Mark) im Jahre, die sie nach dem Urteil der Sachverständigen ohne Erhöhung der Beiträge tragen können.

Die Vorlage wurde nur von Rednern der Arbeiterpartei kritisiert. Glynnes betonte, dass die ganze Versicherung in ihrer Wirkung noch nicht beurteilt werden könne, da der diesjährige günstige Geschäftsgang noch keine erhebliche Arbeitslosigkeit gebracht habe. Erst wenn, wie vor einigen Jahren, 11 bis 12 Prozent der Arbeiter ohne Arbeit seien, könne das Gesetz seine Probe bestehen. Deshalb solle man sich höhere Gewerkschaftszuschüsse sichern. Wenn man durfte nicht glauben, dass die Massen noch einmal solche Rolle wie damals ertragen würden. Häufig seien doch von den Oberassen gelernt, dass man seine Ansprüche durch gesetzliche, nötigenfalls aber auch durch ungewöhnliche Maßregeln durchsetzen müsse. Diese von Männern in höherer Stellung gepredigte Lehre wird jedenfalls auch die dömmere Klasse bestimmen, wenn sie sich einem Hungerzustand gegenüberstellt. Kläglich wird die Achtung vor Gesetz und Ordnung bei den Massen davon abhängen, ob das Gesetz gerecht und hochberig gegen die Armen verfährt. Früher war es ja nicht so. Jetzt aber ist es notwendig, die nötigen Vorkehrungen für die Tage der Not und Arbeitslosigkeit zu treffen. — Es forderte eine minder bürokratische Verwaltung. Heute erhielten nur 30 Prozent der Versicherten ihre Unterstützung durch die Gewerkschaften, offenbar weil diese keine Lust hätten, sich der schwierigen Amtshandlung zu unterwerfen. Die Gewerkschaften wünschten, selbst die Verwaltung zu regeln. Vor einigen Monaten wurde auf einer Konferenz festgestellt, dass manche kleine Gewerkschaft schwer an Verwaltungsausgaben für die Versicherung zu tragen habe. Burns habe damals Abhilfe versprochen, sein Wort aber in dieser Vorlage nicht eingeholt. Von den vorgesehenen Verbesserungen werden mehr die leistungsfähigen als die schwachen Gewerkschaften Nutzen haben. Es schlug die Erhöhung des Zuschusses auf 10 Shilling für die Woche vor; ferner die Ausdehnung der Unterstützung auf die "Nicht-Kombattanten", die Arbeiter, die, ohne selbst an der Bewegung beteiligt zu sein, infolge Arbeitsmangels durch einen Dohnaufschuss arbeitslos werden und nach dem letzten Wortlaut des Gesetzes keinen Aufschuss haben.

Es wurde bemängelt, dass die Rückerstattung der Beiträge an nichtversicherungsberechtigte Arbeiter, denen man solche an unrecht, ohne dass sie dadurch einen Unterstützungsanspruch erwerben, vielleicht jahrelang abgezogen hat, nicht vorgesehen ist. Und Thorne wandte sich gegen die Entnahme der tatsächlichen Mehrausgabe von 50.000 Pfund Sterling aus dem Vermögen der Versicherung. Eine wichtige Lösung könnte ein System ohne Beitragspflicht der Arbeiter bringen.

Die Vorlage wurde ohne Abstimmung in zweiter Lesung angenommen.

Deutsches Reich und Ausland.

Zur Politisch-Erläuterung der Gewerkschaften. Der Soldat der Beamte des Deutschen Bauarbeiterverbandes wurde dieses Tage vor die Polizei gerufen, die ihm eröffnete, dass gegen ihn eine Klage wegen Vergehens gegen § 17 des Reichsvereinsgesetzes erhoben worden sei. Die Mittelstat soll der Genossen Niemann dadurch begangen haben, dass er zwei junge Bauarbeiter, die noch nicht 18 Jahre alt waren, als Mitläeder aufgenommen hat. Bei den beiden Jugendlichen wurde Haushaltung abgehalten und die Verbänden beschlagnahmt. Die beiden jungen Maurer ziehen das Jugendbewegung vollständig fern und sind heute schon über 18 Jahre alt.

Wegen Vertragsstreitigkeiten wurden Dienstag vormittag sämtliche vierhundert Arbeiter in den Karosseriewerken von Ludwig Rathen u. Sohn, Halle a. S., ausgesperrt.

Zugang ist streng fernzuhalten.

Nächtlicher Studentenmarsch in Karlsruhe.

In der Montagnacht hat sich in Karlsruhe ein schwächer Studentenmarsch abgespielt, bei dem einer der Beteiligten, der 24jährige Student Bücheler aus Barr im Elsass von einem Schuhmann erschossen wurde. Die Studenten, etwa 20 Mann, kamen in ziemlich angehinderter Stimmung von einer Namenstagsfeier zurück, die sie bei einem Stammtisch begangen hatten. An der Ecke der Ludwig-Wilhelm- und Kloßstraße trat ihnen ein Schuhmann entgegen und forderte sie auf, das Singen und Schreien einzustellen. Als dies nicht geschah, wollte der Schuhmann einen der beteiligten Studenten feststellen. In diesem Augenblick griffen ihn die anderen Studenten tatsächlich an. Sie rissen ihm sein Notizbuch aus der Hand und schlugen mit den Fäusten auf ihn ein. Der Beamte wehrte sich zunächst, so gut es ging, mit den Armen, als aber einige der Studenten immer wieder auf ihn einschlugen, zog er seinen Säbel und schlug auf die Angreifer los. Jetzt sprangen ihm zwei Studenten an den Hals, entzissen ihm den Säbel, schlugen ihm den Helm vom Kopf und trennten die Uniform. In dieser Situation zog der Beamte seinen Revolver und gab aus den Studenten durchschütteln, der ihm dauernd den Hals umklammert hielt, kurz hintereinander drei Schüsse ab. Der Getroffene sank zu Boden und wurde in das Krankenhaus gebracht. Dort ist er Dienstag früh gegen 5 Uhr gestorben. Die Namen der übrigen an dem Vorfall beteiligten Studenten sind festgestellt worden.

Schwere Schülermisshandlung durch einen Kaplan.

Am Dienstag vor Mitternacht wurde in Köln ein Volksschüler in der Religionstunde von einem Kaplan durch Stockschläge misshandelt. Der Junge, bis dahin gesund, verlor unter großen Schmerzen die Schule, trankte und ist noch weiterholten zu können. Blutauswurf ist festgestellt. Noch an der Seite waren, die Spuren der Misshandlung zu sehen. Der Klassenslehrer überzeugte sich am Tage der Beerdigung, wenn von den schwächeren Flecken. Unser Kölner Volksschulrat verlangt die Ausgründung des vor einigen Tagen beobachteten Verstoßes und die Entfernung eines Lehrers, der gegen den Unterricht verstoßen ist. Es erwacht dabei unter Bezugnahme auf weiterholten veröffentlichte Fälle schwere Anschuldigungen gegen den Kaplan. Gegen den hier in Frage kommenden Geistlichen war die Bekämpfung langsam, dass er wiederholt von empfohlenen Müttern auf der Straße attackiert wurde.

Geschichtskalender.

2. Juli:

- 1810 *Eduard v. Steinle, Maler, in Wien.
- 1820 Revolution in Neapel.
- 1911 †Felix Mottl, Musiker, in München.

Aus aller Welt.

Verhängnisvoller Zusammenbruch eines Hochofens.

zwei Arbeiter unter glühenden Kohlen begraben.

Beim Einsturz eines Generatorofens auf den Hahn'schen Werken bei Duisburg wurden fünf Arbeiter von glühenden Kohlen und Schlackemassen überschüttet. Zwei von ihnen erlitten tödliche Verbrennungen, zwei andere wurden schwer und der fünfte leichter erlitten.

Deutsch-englische Verbrüderung.

Wilhelmshaven hatte dieser Tage englischen Besuch. Im Yachten ankerte das englische Kanonenboot "Seaquest". Während die Offiziere von den Behörden bewirkt wurden, verbrüderen sich die englischen Matrosen mit ihren deutschen Kameraden. Ganz trocken geht das bei ausgeprägten Matrosenschlägen natürlich nicht ab. So kamen in der Freitagabend ein deutscher und ein englischer Matrose in ausgeprägter Stimmung die Marktstraße entlang und sangen. Das veranlasste einen Polizeibeamten, den deutschen Matrosen nach der Wache zu transportieren. Sein englischer Kamerad wollte ihn befreien und versuchte, den Schuhmann zu Boden zu werfen. Dabei erhielt von einem zweiten Matroschuhmann mit dem blanken Säbel einen Hieb über den Kopf, so dass er zu Boden fiel. Dem ersten Hieb folgte bald ein zweiter Hieb ins Gesicht, der ihm die Nase glatt abschlug. Der Schuhmann musste in ein Krankenhaus geschafft werden. Eine Engagierte Person, die den Vorgang mit angesehen hatte, nahm gegen den Polizeibeamten Stellung, der auch jetzt noch immer mit dem blanken Säbel in der Luft herumschwielte.

Das englische Kanonenboot, dessen Besatzung auf so drastische Art die deutsch-englische Verbrüderung illustriert wurde, wollte am Sonnabend Wilhelmshaven verlassen; es hat aber vorläufig seinen Außenposten verlängert, natürlich nicht aus Feindseligkeit, sondern aus Angst vor dem Konkurrenzpolizei. Außerdem um den Schwerpunkt mit in die Heimat zu nehmen.

Eine Ballonüberfahrt im Schneesturm.

Der Ballon "Breslau", dem Schlesischen Verein für Luftfahrt gehörig, der sich an der Baltischen Ballonfahrt in Malmo beteiligte, landete Montag nachmittag um 2 Uhr 10 Minuten nach nochmaliger 2½stündiger Überseeübersicht in südlicheren Schleswig-Holstein über die Danziger Bucht bei der Försterstettener Cremhause auf der Preußischen Seite. Die Gesamtlaufzeit des Ballons beträgt 22½ Stunden, von denen 20½ über der See zu verbringen waren. Der von Dr. Falder geführte Ballon (Mitfahrer war Referendar Markwald) ist, obwohl ohne Wasseranzeiger, rechtzeitig ausgerüstet, mit Schwimmwesten für die Insassen, mit einem Regaphon, um sich den Schiffen verständlich zu machen, mit einer auch bei hellem Tageslicht weithin deutlichen Signale entsendenden Signalflamme, endlich mit einer mit Lust auszublasenden Nöhre aus Ballonstoff aus oberen Ständen des Körbes. Phosphorkalziumbomben sind dazu bestimmt, aufs Meer geworfen zu werden, wo sie bei der Verführung mit dem Wasser eine lange Zeit leuchtende weiße Flamme erzeugen, die ein gutes Motsignal darstellt und auch zur Kursbestimmung dienen kann. Von dem zweiten deutschen Teilnehmer am Wettsprung Dr. Henoch (Ballon "Herzog Ernst") liegen, ebenso wie von dem dritten, dem dänischen Ballon "Undree" noch keine näheren Nachrichten vor.

Vom Polizeibeamten erschossen.

Ein Todessdrama hat sich in Düsseldorf am Montag nachmittag bald nach 5 Uhr in der Straße Bogenhausen abgespielt. Der Amtsdiener Bremer aus Düsseldorf hatte die Aufgabe, den Arbeiter-Schmolinski aus Düsseldorf zu verhören. Als er seiner Haftstelle geworden war, wollte er ihn mit der elektrischen Bahn transportieren. Doch widerstande sich Schmolinski. Nach Durchstellung von Augenzeugen, die aber in Einzelheiten voneinander abweichen, scheint Schmolinski den Amtsdiener an die Gurte geknüpft zu haben. Mit der Linken den widerständigen Arrestanten festhaltend, holte Bremer mit der Rechten seinen Revolver hervor und feuerte diesen aus unmittelbarer Nähe auf ihn ab. Er schleppte ihn dann in die Durchgang des Hauses Bogenhausen 43/45, wo ein zweiter Schuhmann, der Schmolinski loswarf, zu Boden stießte. Die Augen soll das Gesicht des Beauftragten verdeckt haben. Von zwei Düsseldorfern verdeckt, der einen Stock, der andere einen Stock, schlugen sie den Hals des Beamten zusammen. Der Kaplan, der den Hals umklammert hielt, wurde in das Krankenhaus gebracht. Dort ist er Dienstag früh gegen 5 Uhr gestorben. Die Namen der übrigen an dem Vorfall beteiligten Studenten sind festgestellt worden.

Weitere Verschärfung des Kampfes in der Toballenfabrik. Nach einigen der "Frankl. Blg." vorliegenden gleichlautenden Beriklareien bieten die sieben zu dem Tabaktrust gehörenden Fabriken — nämlich außer der Georg A. Hahn & Co. A.G., die Hauptwerkstätten des Trusts in Deutschland, noch Adler Co., Basschart, Delta, Rosetti, Saravati und Sulma — ihren dreihundert Stunden eine gesetzlich gestattete Lohnverkürzung von zwölf Millionen Mark für die Zeit vom 1. Juli 1914 bis 30. Juni 1915 an; je 600 000 M. pro Quartal sollen in der Weise verfügt werden, daß der Betrag auf die Gesamtlösung der kleinen Festigkeiten bei den Fabrikanten repartiert wird und jeder Fabrikant den auf seinem Haftkundenbetrag entfallenden Anteil daran erhält. Der Kampf wird also immer stärker.

Berhandlungen in der Solinger Waffenbranche. Obgleich die durch die Willkür des Arbeitgeberverbandes ausgelösten Streikler bereits 17 Wochen auf der Straße liegen, hat sich bisher aus ihren Reihen kein Streikbrecher gefunden. Der einmütige Wille der Streikenden und Rückgeweierten geht dahin, weiter zu kämpfen, bis die Fabrikanten alle Forderungen erfüllt haben. Dabei dürfen sich die Käufte am Waffen immer mehr und die Fabrikanten wissen nicht, wie sie den Ansprüchen nachkommen sollen. Nun hat sich der Arbeitgeberverband endlich zu Verhandlungen bereit erklärt und in der ersten Sitzung bereit das Versprechen gegeben, an den bestehenden Preisübereinkünften nicht zu rütteln. Weitere Verhandlungen finden in der nächsten Woche statt. Die Situation ist für die Arbeitnehmer so günstig, daß mit Gewissheit damit gerechnet werden kann, daß auch die leichten ihrer Forderungen, Insatzleistung der vor dem Streik geltenden alten Verträge, von den Fabrikanten akzeptiert und von diesen auch eine Kriegskostabstimmung, deren Höhe noch nicht feststeht, bezahlt werden muss. Gedenkt sind die Arbeitgeber gerüstet, bis zum völligen Nachgeben der Fabrikanten durchzuhalten.

Die staatsliche Finanzkommission und die Einführung der englischen Wette. Die Finanzkommission des Senats hat sich mit der Forderung der staatlichen Tabak- und Streichholzarbeiter wegen Einführung der sogenannten englischen Wette beschäftigt. Diese englische Wette besteht darin, daß die Fabrikanten bereits vom Sonnabend mittag bis Montag früh geschlossen bleiben. Da die Erfüllung dieses Wunsches der Arbeitgeber einen Kostenaufwand von jährlich 6 Millionen erfordert, so hat ihn die Finanzkommission heute mit 16 gegen 4 Stimmen abgelehnt. Man befürchtet insgesamt einen Streik der staatlichen Arbeiter.

Staatsliche Fischer ausgesperrt. Das Syndikat der Fischerarbeiter und Fabrikanten hat in einer in Düsseldorf abgehaltenen Versammlung beschlossen, die Fischer des Finistere. Departements auszusperren, weil sich diese weigerten, den Fabrikanten Fische nach Gewicht zu verkaufen.

Der Sieg der Briefträger in Paris. Der Senat bewilligte die Ergänzungsbudget für die Erhöhung der Gehälter der Post- und Telegraphbeamten und nahm außerdem das Budgetzweck für Juli an.

Gegen die Militärmishandlungen.

Berlin, 30. Juni

In der Dienstag-Verhandlung unterhielten die Verteidiger der Genossen Luxemburg vorerst einen Teil der Beweis-Anträge. Zum Staatsanwalt wurde es bei der Verlesung der einzelnen Fälle ähnlich unbehaglich zu Mutte, und schon nach kurzer Zeit bemerkte er Schriftschriftsteller darüber, daß nur solche Fälle am Verfahren gebracht werden dürften, die sowohl auf das preußische Heer bezogen. Die Anklage beziehe sich nur auf dieses. Die Verteidiger erhoben Protest dagegen, und Dr. Rosenfeld bezeichnete es als verwunderlich, daß der Vertreter der Anklage versucht, nunmehr die Beweisaufnahme auf diese Art zu beschränken. Der Gerichtshof lehnt den Antrag des Staatsanwalts ab mit der Begründung, daß zurzeit kein Grund vorliege, die Beweisaufnahme zu beschränken.

Das vorläufige Beweismaterial.

Von den durch die Verteidigung vorgetragenen Fällen berichten wir folgende: Der Zeuge Dr. Diefenbach, der im Jahre 1902/3 als Einjährig-Freiwilliger in einem Artillerie-Regiment diente, soll befinden, daß die Recruten täglich mit dem Säbel und der Reitpeitsche mishandelt wurden. Beobachter sind immer unterblieben aus Angst vor noch schärferer Behandlung. Besonders ein Sergeant soll systematisch misshandelt haben.

Ein Zeuge, Dr. Rosenfeld, der im Jahre 1895 in Steinsach eine Übung machte, will befürben, daß kein Tag verging, an dem er nicht Misshandlungen durch Unteroffiziere und Offiziere sah. Die Sache war bei einem Unteroffizier besonders so schlimm, daß er diesem für jeden Tag einen Schaps anbot, da er nicht misshandele. Der Unteroffizier lehnte dies ab mit den Worten: er müsse sich erst jeden Morgen mutter prügeln.

Die "Empire of Ireland"- Katastrophen. Der Anwalt des Eigentümers des "Storstad", Mr. Haught, hielt vor dem Gericht in New York in der Verhandlung gegen die Eigentümer des Kohlebombers eine vier Stunden lange Schlussrede, in der er den Beweis zu liefern versuchte, daß der Zusammenstoß einzigt und allein eine Folge des Manövers des "Empire" war, die auf dem Wege des "Storstad" stattfand. Er sagte, daß Kapitän Kendall bei dem Erhitzen des Kohlebombers den Kopf verlor, nachdem die Steuerung des "Empire" aufgegangen war, wodurch die Richtung der "Empire" sich um sieben Punkte verschob, was aus der Lage des Schiffes nach den Aussagen der Tucher zu ersehen ist. Ein Soldat wechselt verteidigt gegen die fundamentalen Gelehrte der Schiffahrt, und wir können die Tatsache nicht ableugnen, daß die eine Ausfassung richtig und die andere falsch ist, da beide Mannschaften vollständig verschiedene Geschichten erzählten. Ich glaube nicht, daß Kapitän Kendall aus freien Stücken den Falsch anderte, seine Kollegen hätten lieb und mochte, bis wir ihn niederrichten würden. Was sich ereignete, war ein Unfall in der Steuerungsschiff an der "Empire", die nach einigen Fahrten geändert wurde. Mr. Haught kam dann auf die Aussage des Bossen des Dampfers "Athen", zufrieden, der ausgefragt hatte, daß die "Empire" auf dem Stütze unterwandernde. Der Vertreter der kanadischen Regierung, Mr. E. A. Maccombe, erklärte, daß die Aussagen der Offiziere beider Schiffe nicht unterscheidbar seien mit der Annahme, daß sie die Wahrscheinlichkeit ausgeschlossen. Nach seiner Ansicht seien auf beiden Seiten Fehler gemacht worden. Der "Storstad" hätte niemals seinen Stützen abwerfen und die "Empire" niemals stützen wollen, da sie ohne Gefahr ihren Stützen hätte fortsetzen können.

Das "Spartacus" eines Spaniels. Ein lodernderer Vorfall bei sich längst im Gymnasium zu Berlin abgespielt. Während des nationalsozialistischen Unterrichts wurde ein 13-jähriger Junge von einem Mitschüler in den Rücken geschlagen. Der Jünger wollte angeblich "auspeien" und versuchte das Experiment an mehreren seiner Kameraden. Unter der Beobachtung beider Hinterwiegling, wahrscheinlich bedingt, daß mit dem Messer fast vorher eine Billig-gerichtet werden war. Es besteht wenig Hoffnung, den Knaben aus Leben zu erhalten.

Der verdeckte Briefsteller. Als das Minenabwurfschiff "S.S." am Dienstag vorwiegend gegen 11 Uhr auf seiner Rückfahrt nach dem südlichen Somets-Straße in großer Höhe überflog, löste es einen der jüngsten Propaganda und flog mit großer Menge in den Hof der Strelitzer Polizeischule, wo er sich tief in die

Ter Rettung Tr. Schle. Starb im Jahre 1903/04 in der Garde-Musik-Bataillon. Er will dort täglich Muschau hängen beobachtet haben. Auch der Zeuge selbst ist von einem Unteroffizier Matrosen geschlagen worden. Beichtreden wurden wegen dieser Misshandlungen nicht erhoben. Der Feldwebel soll einmal gesagt haben: Es gibt ja einen Beauftragten, es hat sich ja auch schon einer beschwert, und der Unteroffizier hat daran sich drei Tage Arrest bekommen, aber der Soldat, der sich beschwert hat, befindet sich jetzt in der Arbeitsabteilung.

Der Zeuge Wölfling, der 1897/98 im Grenadier-Regiment Zeltd. in Wittenberg diente, will beobachtet haben, daß der aufsichtshabende Offizier die Leute schlug. Zeuge Koch diente im Jahre 1909/11 in einem niederösterreichischen Regiment. Dort ist sich besonders ein Sergeant über Misshandlungen hervorgetragen. Verschiedene Recruten begannen bei diesen Misshandlungen zu weinen. Der Zeuge selbst wurde schon am Tage der Verhandlung von dem Sergeanten vor die Brust gestoßen, sodass er große Schmerzen verspürte.

Der Zeuge Springer diente 1902/03 im 158. Infanterie-Regiment in Altona und beobachtete dort auch viele Misshandlungen. Der Zeuge sollte sich eines Tages davon betrogenen, einen Recruten auf dem Kasernhof mit einer Faust abzutreiben. Er wehrte sich, worauf der Unteroffizier ihm drohte, daß er ihn melden werde. Nur dadurch, daß der betreffende Recruit in Ohnmacht fiel, unterblieb die Wiedergabe.

Der Zeuge Koplin will wissen, ob während seiner Dienstzeit im 48. Infanterie-Regiment im Jahre 1895/97 die Recruten 1895 die Stuben mit Bambusstäben aufgezogen wurden und auf die Spinde Recruten mussten. Dies nichts wurden sie von alten Leuten im Bett überfallen und körperlich geplagt. Ein alter Mann, der einem Recruten das Trommelfell zerstören hatte, kam mit sechs Tagen Arrest davon.

Der Zeuge von Hölln diente 1894/96 im 107. Infanterie-Regiment in Leipzig. Er will ebenfalls mehrere Misshandlungsfälle beobachtet.

Auf die preußischen Misshandlungen.

Der Staatsanwalt unterrichtet hier den Verteidiger mit der Befreiung, er habe Verdienst, daß derartige Beweisstücke entgegenzunehmen, wenn die Gegenseite der Verhandlung setzt doch nur die Fälle, die vom Strafantrag erfaßt werden. Die Beweisstücke, die sich nicht auf preußische Kontingenzen beziehen, könnten nicht entgegengenommen werden.

Rechtsanwalt Rosenfeld will nicht begeissen, daß diese Beweisstücke nicht entgegengenommen werden dürfen. Der Staatsanwalt verlangt Gleichesbefehl. Rechtsanwalt Rosenfeld bemerkte dazu, er habe es noch nie erlebt, daß ein Gericht, Beweisstücke nicht entgegengenommen. Es sei dies ganz ungewöhnlich und sich im Widerstreit zu Recht und Gesetz.

Das Gericht zieht sich zur Beratung zurück. Nach kurzer Rast verkündet der Vorsitzende, daß Gericht habe beschlossen, daß vorliegend kein Anlaß vorliege, die fraglichen Beweisstücke nicht entgegen zu nehmen. — Rechtsanwalt Rosenfeld führt nunmehr mit seinen Beweisstückern fort.

Der Zeuge Treseker soll befinden, daß besonders ein jüdischstämmiger Recruit häufig misshandelt worden sei. Dieser sei schließlich als unzurechnungsfähig erkannt worden.

Der Zeuge Eickard, der 1885/88 im Grenadier-Regiment Nr. 66 in Brandenburg diente, will Aussagen machen über Misshandlungen, deren sich besonders ein Lieutenant Erich schuldig gemacht habe. Sein Appell hieß es immer, wenn die Recruten ihre Aufgaben nicht gut genug erfüllten: Gebt doch den sterben Kompanie! Darauf ist das Überfallen der Recruten durch alte Leute während des Schlafs zu verstehen. Der Zeuge will mit seinen folgenden Fällen beginnen: Ein Soldat war über den Zepfen gestrichen. Der Feldwebel wollte von einer Meldung absehen und stocherte nur die alten Leute auf, den Soldaten Kompanie! zu geben. Aus Angst davor erschoss sich der Soldat. Ein Reserveoffizier konnte die Misshandlungen eines Unteroffiziers nicht mehr ertragen und erschoss sich. Ein anderer schwerte sich ins Wasser und ertrank.

Der Zeuge Häde, der 1908/10 beim 28. Infanterie-Regiment in Wittenberg diente, schildert Misshandlungen, deren sich der Unteroffizier Müller schuldig mache. Der Hauptmann hatte befohlen, daß im Winter die Übungen in der Kaserne vorgenommen würden. Diesem Befehl widersetzte der Unteroffizier aber an, daß im Freien geübt wurde. Darauf wurde den Recruten die Hand so gelegt, daß ihnen das Gewehr aus der Hand fiel. Zur Strafe dafür mußten sie noch eine halbe Stunde länger exercitieren.

Auch der Zeuge Marluß, der im Jahre 1907/09 im 150. Infanterie-Regiment diente, wird einen ähnlichen Fall beobachtet, indem er festgestellt hat, daß er einmal 1 Stunde 20 Minuten mit präsentiertem Gewehr auf dem Kasernenhof stehen mußte. Bei Gesichtsübungen mussten sich die Soldaten in 15 Minuten auflegen. Als sich die Leute weigerten, sagte der Unteroffizier: Ich werde Euch jetzt auf ein anderes Feld führen. Und er führte sie nun auf ein Feld, wo ein Bauer Faule abgeladen hatte, in die sich nun die Soldaten hineinlegen mußten. Es wurde ihnen oft gesagt: Ihr habt ja ein Beschwerderecht, aber drei Tage später ist Ihr im

Erde eingescharrt. „S.“ wurde vom Wind abgetrieben. Es grang ihm aber dann, mit den beiden vorderen Propellern arbeitend, den Flugplatz zu erreichen.

Sie Kinder keine Schlägereien. Eine Sängerin des Rgl. Opernhauses in Berlin, Frau Denner, die mit ihrer ältesten erkrankten Tochter nach Piemont abreiste, um dort einen mehrwöchigen Aufenthalt zu nehmen, ist von einem schweren Schicksalschlag getroffen worden. Der 14jährige Sohn und die 11jährige Tochter der Künstlerin waren unter Aufsicht des Hauspersonals in der Wohnung in Charlottenburg zurückgeblieben. Die 11jährige Tochter wurde von ihrem Bruder in das Spiel mit einem Revolver erschossen. Wie sich der Unglücksfall abgespielt hat, weiß man nicht genau, da der Sohn vorläufig jede Auskunft verweigert. Die Kugel traf das Mädchen in den Kopf. Es wurde sofort nach einem Sanatorium übergebracht, in dem man durch eine Operation das Leben des Kindes zu retten versuchte. Dies gelang leider nicht mehr und das Mädchen erlag seiner schweren Verletzung.

Spielsammelkoffer. Dienstag ereignete sich auf der Station Wilmersheim (Strasburg) ein Zugunfallenstof. Auf den in der Station stehenden Personenzug 40 fuhr ein zweiter in die Station einfahrender Personenzug auf, wobei ein Passagier getötet und drei andere lebensgefährlich verletzt wurden. Nach der bisherigen Untersuchung scheint der Zusammenstoß auf ein Verschulden des Zugführers des Zuges 808 zurückzuführen zu sein.

Nicht durch den Gefangeneten. Die verwegene Schilderung von vier Gefangenenschlachten wird aus Belfort (in der Mark) gemeldet. In dem dortigen Kriegsgefängnis haben seit einiger Zeit mehrere junge Gefangene, die zum Teil eine höhere Stufe zu verabschließen haben, die Türe ihres Zimmers zu verschließen, um nicht die anderen Gefangenen zu sehen. Sie können nicht aus dem Gefangenenzimmer zu entfliehen. Der Kriegsgefange Sajot hatte den in einer Zelle liegenden Ofen durchbrochen, indem er die Feuerzeug herunternahm und die Vorhänge des Ofens einschaffte und dann Asche für Rauch zog. Er brachte aus durch die geschaffene Öffnung auf den Flur hinunter und öffnete mit einem Stock die Zellen türe, welche die anderen Gefangenen zum Überleben benutzten. Alle vier entflohen nach Frankreich nach Berlin.

Der gefangene Häftling. Das Gefangenengericht zu Kiel verurteilte den Häftling Schleifer, der Bogrom, den Wörder Sis-

Loch. Den alten Leuten wurde gesagt: „Erzieht Euch doch die Lümmels, Ihr habt es ja in der Hand.“ Erzieht Euch doch die Lümmels, Ihr habt es ja in der Hand.“ Der Zeuge Dreves, der 1909/11 im 87. Infanterie-Regiment der Kroatischen diente, hat besonders die Beobachtung gemacht, daß alte Leute den Recruten beim Boxenübung gegenüber gestellt wurden und sie dann lächig zusammenstießen. In einem Falle erhielt ein Feldwebel wegen Misshandlung sechs Wochen Gefängnis, ein Unteroffizier zehn Tage und ein alter Mann drei Tage. In dieser Verhandlung seien 60 Fälle von Misshandlungen festgestellt worden.

Der Zeuge Lehmann diente 1899/01 im 3. österreichischen Grenadier-Regiment zu Königsberg. Er mußte dort schwere Beleidigungen der Recruten und auch der Männer derartigen anhören. Als beim Exerzieren eines Tages Blasphemien ausgeschauten, sagte ein Feldwebel: „Ich werde Euch in die Fresse hauen, wenn nicht die verfluchten Sozialdemokraten bastünden.“

Der Zeuge Appel hat im 47. Infanterie-Regiment die Bezeichnung gemacht, daß die alten Leute vom Major direkt aufgefordert wurden, die Recruten sich vorzunehmen. Er rief beim Exerzieren: „Habt ich denn gar keine alten Leute mehr?“ Das wurde verstanden und die alten Leute traten den Recruten auf die Fresse. Einer rief dabei: „Sieht Du wohl, mein Junge, das ist der Schlafraum des Majors.“

Bei demselben Regiment will der Zeuge Hein im Jahre 1863/65 ebenfalls Misshandlungen beobachtet haben. Der Hauptmann Schubert habe die Leute sich in den Schnee legen lassen. Sie müssten Schneeschredden, bis sie umfielen.

Der Zeuge Käppel, der 1894/96 im 41. Infanterie-Regiment in Glogau diente, will beobachtet haben, wie ein Hauptmann einen Fahrer geschlagen hat. Der Hauptmann Schubert habe die Leute sich in den Schnee legen lassen. Sie müssten Schneeschredden, bis sie umfielen.

Der Zeuge Käppel hat im 47. Infanterie-Regiment die Bezeichnung gemacht, daß die alten Leute vom Major direkt aufgefordert wurden, die Recruten sich vorzunehmen. Er rief beim Exerzieren: „Habt ich denn gar keine alten Leute mehr?“ Das wurde verstanden und die alten Leute traten den Recruten auf die Fresse. Einer rief dabei: „Sieht Du wohl, mein Junge, das ist der Schlafraum des Majors.“

Bei demselben Regiment will der Zeuge Hein im Jahre 1863/65 ebenfalls Misshandlungen beobachtet haben. Der Hauptmann Schubert habe die Leute sich in den Schnee legen lassen. Sie müssten Schneeschredden, bis sie umfielen.

Der Zeuge Käppel hat im 47. Infanterie-Regiment die Bezeichnung gemacht, daß die alten Leute vom Major direkt aufgefordert wurden, die Recruten sich vorzunehmen. Er rief beim Exerzieren: „Habt ich denn gar keine alten Leute mehr?“ Das wurde verstanden und die alten Leute traten den Recruten auf die Fresse. Einer rief dabei: „Sieht Du wohl, mein Junge, das ist der Schlafraum des Majors.“

Der Zeuge Käppel hat im 47. Infanterie-Regiment die Bezeichnung gemacht, daß die alten Leute vom Major direkt aufgefordert wurden, die Recruten sich vorzunehmen. Er rief beim Exerzieren: „Habt ich denn gar keine alten Leute mehr?“ Das wurde verstanden und die alten Leute traten den Recruten auf die Fresse. Einer rief dabei: „Sieht Du wohl, mein Junge, das ist der Schlafraum des Majors.“

Der Zeuge Käppel hat im 47. Infanterie-Regiment die Bezeichnung gemacht, daß die alten Leute vom Major direkt aufgefordert wurden, die Recruten sich vorzunehmen. Er rief beim Exerzieren: „Habt ich denn gar keine alten Leute mehr?“ Das wurde verstanden und die alten Leute traten den Recruten auf die Fresse. Einer rief dabei: „Sieht Du wohl, mein Junge, das ist der Schlafraum des Majors.“

Der Zeuge Käppel hat im 47. Infanterie-Regiment die Bezeichnung gemacht, daß die alten Leute vom Major direkt aufgefordert wurden, die Recruten sich vorzunehmen. Er rief beim Exerzieren: „Habt ich denn gar keine alten Leute mehr?“ Das wurde verstanden und die alten Leute traten den Recruten auf die Fresse. Einer rief dabei: „Sieht Du wohl, mein Junge, das ist der Schlafraum des Majors.“

Der Zeuge Käppel hat im 47. Infanterie-Regiment die Bezeichnung gemacht, daß die alten Leute vom Major direkt aufgefordert wurden, die Recruten sich vorzunehmen. Er rief beim Exerzieren: „Habt ich denn gar keine alten Leute mehr?“ Das wurde verstanden und die alten Leute traten den Recruten auf die Fresse. Einer rief dabei: „Sieht Du wohl, mein Junge, das ist der Schlafraum des Majors.“

Der Zeuge Käppel hat im 47. Infanterie-Regiment die Bezeichnung gemacht, daß die alten Leute vom Major direkt aufgefordert wurden, die Recruten sich vorzunehmen. Er rief beim Exerzieren: „Habt ich denn gar keine alten Leute mehr?“ Das wurde verstanden und die alten Leute traten den Recruten auf die Fresse. Einer rief dabei: „Sieht Du wohl, mein Junge, das ist der Schlafraum des Majors.“

Der Zeuge Käppel hat im 47. Infanterie-Regiment die Bezeichnung gemacht, daß die alten Leute vom Major direkt aufgefordert wurden, die Recruten sich vorzunehmen. Er rief beim Exerzieren: „Habt ich denn gar keine alten Leute mehr?“ Das wurde verstanden und die alten Leute traten den Recruten auf die Fresse. Einer rief dabei: „Sieht Du wohl, mein Junge, das ist der Schlafraum des Majors.“

Der Zeuge Käppel hat im 47. Infanterie-Regiment die Bezeichnung gemacht, daß die alten Leute vom Major direkt aufgefordert wurden, die Recruten sich vorzunehmen. Er rief beim Exerzieren: „Habt ich denn gar keine alten Leute mehr?“ Das wurde verstanden und die alten Leute traten den Recruten auf die Fresse. Einer rief dabei: „Sieht Du wohl, mein Junge, das ist der Schlafraum des Majors.“

Der Zeuge Käppel hat im 47. Infanterie-Regiment die Bezeichnung gemacht, daß die alten Leute vom Major direkt aufgefordert wurden, die Recruten sich vorzunehmen. Er rief beim Exerzieren: „Habt ich denn gar keine alten Leute mehr?“ Das wurde verstanden und die alten Leute traten den Recruten auf die Fresse. Einer rief dabei: „Sieht Du wohl, mein Junge, das ist der Schlafraum des Majors.“

Der Zeuge Käppel hat im 47. Infanterie-Regiment die Bezeichnung gemacht, daß die

Unterhaltungs-Beilage

1. Juli 1914

Die ersten Hiebe.

Eine Kindergeschichte von Karl Rötger.

"Mama, bei wen komme ich?"

"Bei Fräulein Schumann."

Elli, die Schwester von Franz, sagte: "O, die ist streng, die hauft!"

Franz sah vor sich hin. Er fühlte vor sich etwas Schweres, Dunkles, das er noch nie so gesehen hatte. Nur war's mit einem Mal da; etwas ganz Fremdes, dessen er nicht Herr werden konnte. Er grübelte, aber fand nichts. Bunte fragte er: "Die hauft?"

"Ja, die hauft. Wenn Du nich still sitzen tußt, hauft sie Dich."

Franz grüßte wieder. "Ja, er kommt ja still sitzen. Denn hauft sie eben doch nicht."

Morgen also! — —

"Mama, wer bringt mich denn hin nach die Schule?"

"Das tut Papa."

Franz sagte nichts mehr. Er kriegte seinen Kornblätterkasten und machte die Bibel auf. Da stand so 'ne Messe drin. Das musste er alles lernen. Er sah sich's an und sah eine fremde Welt. Was möchte das werden? Elli konnte all das lesen: "Ein — jun-ges Lämmchen, weiß — wie — Schnee — und all das andere. Er sah sich die Zellen an; es war sonderbar, man konnte das lesen. Wenn er sich die Zellen aufsah, ja die erzählten auch ihm etwas; aber es war nicht das, was Elli las.

Das sollte er nun auch lernen. Und dann kriegte er was auf und musste Schulschreibarbeiten machen. Neulich war er mit Mama an der Schule vorbeigekommen. Da hatte Mama gesagt: "Kuck, sie haben grad' Pause." Da hatte er eine Masse Kinder gesehen, die alle auf einem Platz spielten. Da war er ganz lange geworden vor all den vielen Kindern. Was möchte das werden? Und Fräulein Schumann war froch. Wenn sie ihn nun doch hauft? Das Verwirrtheit, daß er überhaupt gebraucht werden könnte, war lästig. War wie eine dunkle Wolke.

Und dann rief Mama zum Kaffee, denn es war vier Uhr vorbei. Und der Vater kam aus dem Kontor herüber und erzählte Mama allerlei, was er nicht verstand, und was ihn doch so lebhaft interessierte. Und dann erzählte Elli von Hermannchen ihrer neuen Puppenküche, und ob sie hingehen dürfte und die beobachten. Und da sagte Mama: "Ja, wenn Du Franz mitmehrnst! — — Und dann war das lezte Schulgefühl wieder weg, ganz weg.

Aber als er am andern Morgen gewaschen, gekämmt und angezogen wurde, war's wieder da. Wie Kompassstabe beim Künstler. Er war ganz stumm. Er fragte nichts. Antwortete mir einflößig auf die Fragen des Vaters: "Hast Du den Kornblätter gepackt? Hast Du die Griffler? Sind sie spitz? Zeig' mal den Federkasten! Gib mir mal den Kornblätter, daß ich ihn ordentlich zuschnüre."

Und dann ging's los. Vater hatte ihn an den Hand gefasst. Das Herz klopfte ihm. Ihm war, als sähen ihn alle Leute auf der Straße an. — Ein Bekannter seines Vaters begegnete ihnen auf der Straße, grüßte und fragte: "Muß der Kleine auch schon zur Schule? Ich komme eben von dort, ich habe meinen Karl schon abgegeben. Er heulte 'n bisschen, als ich wieder ging. Aber die Jungs müssen's ja einmal gewohnt werden."

Sie gingen weiter. Die Frühlingssonne lag schön blank auf der Straße, und als sie an Lippersteigs Garten vorüber kamen, duetten die Zweige vom Nieder mit den ersten gelben Blättchen über die Mauer. Aber er konnte nicht recht froh darüber werden.

Nun sah er das Schulhaus. Von roten Backsteinen gebaut. Die große Tür stand offen, da gingen sie rein. An langen, langen Reihen hingen Mützen, langer Mützen, Jungens- und Mädchenmützen. Und dann machte der Vater eine Tür auf und da gingen sie hinein. Jetzt hatte er richtig Angst. Da standen so viele Leute — und da sahen in den Händen schon so viele Kinder. — Er hörte viele sprechen. Das taten die Großen, die sprachen mit der Lehrerin. Auch der Vater sprach mit ihr und dann sagte die Lehrerin: "Sez Dich nur da hin."

Er sah sich schäktern born auf die Bank, den Kornblätter behielt er auf dem Rücken und sah starr nach dem Pult, wo die Lehrerin stand. Sie schaute mondhafit aus in einem großen blauen Buch. Es war gut, doch keiner mehr auf ihn achtete. Zug des Vaters kam noch einmal heran, nahm ihm den Kornblätter ab, legte ihn auf die Bank, stach ihm noch einmal über den Kopf, lachte ihn an und ging. — Und dann gingen langsam nacheinander auch die anderen Leute weg, sahen sich alle in der Tür noch einmal um.

Dann waren die Kinder mit der Lehrerin allein.

Er hatte ein Gefühl wie ein Wanderer im fremden Lande. Er wagte nicht, sie anzusehen. Er fühlte nur viele unbekannte Kinder neben sich, hinter sich und die fremde Lehrerin vor sich. Er grübelte. Aber es ward ihm schwer, etwas zu denken. Er fand nur, in die Schule gehen, ist nicht schön. Es war das Gefühl grenzenloser Freiheit. Und er hörte gar nicht, wie die Kinder hinten ihm miteinander sprachen; hörte nicht, wie die Lehrerin zu sprechen anfing. Er wachte erst auf, als mit einem Mal 'ne Masse Kinder zu lachen anfingen.

Warum lachten die? Lieber ihn? Nein, nun sag' er's, die Lehrerin wollte einen Schmetterling, der durchs

offene Fenster hereingeslogen war, sangen — oder wieder hinausjogen. Und das wollte ihr nicht gelingen. Da mußte auch Franz lächeln. Bunte schwankte das Kindchen doch nach draußen, um die Lehrerin machte halb ärgerlich, halb bestreift das Fenster zu.

Die Schule singt an. Es war eine leise, ganz leise Enttäuschung bei Franz. Er dachte er: Wen hauft sie zuerst? Aber sie hauft keinen. Sie fragte alle Kinder, wie sie heißen, wo sie wohnen und was der Vater tötet? Und wer's am lautesten sagt, der kriegt ein Lob; das war schön.

Dann kam die Pause. Da kam wieder die Angst vor den Kindern. Er stellte sich in e'ne Ecke und sah zu. Die anderen spielten mit dem Fräulein, sie sahnen sich an den Händen und gingen im Kreise, und ein paar waren Fuchs und Maus und laufen durch den Kreis, und von den Kreis und mukten sich liegen. Das hatte er schon auf der Straße gesehen. Es machte ihm schließlich Spass: das Zusehen. Aber dann sahen ihn einige Kinder aus seiner Klasse allein dastehen und riefen: "Fräulein, Fräulein, der spielt nicht mit." Und dann hörte er das Fräuleins Stimme: "Kommt her." Langsam, langsam schob er sich heran. Zwei Kinder sahnen ihn und nun stand er mit im Kreis. Er atmete auf. —

Als er um zehn Uhr nach Hause kam, sah er seine Mutter am Kiekle und sag' e: "Mama, sie hat nicht gehauft."

Jetzt ging Franz schon vier Wochen zur Schule. Er konnte schon das t, das u und das e. Er konnte was erzählen vom Engel, vom Uhu und vom Esel. Fräulein Schumann hatte die Bilder von den Tieren, die hatte sie den Kindern gezeigt. Aber oft dauerte ihnen das Besuchen und Erzählen zu lange und dann kamen welche: "Ach, Fräulein, nun zeig' uns was anders."

Aber dann wurde das Fräulein streng und sagte: "Ps! Still sitzen! Willi Meier sag' Dich hin." Da sah einer vorne in der ersten Bank, neben Franz, der als beim Bildersieben so gern sein Butterbrot — wenn Fräulein es nicht sah. Aber einmal sah sie es doch und sagte scharf: "Hermann Drosdler, sag das Essen fein!" Hermann zog die Hand unter der Bank hervor. Schade — es schmeide so gut.

Aber lange hielt er's nicht aus, er spürte bald ein Jucken in seiner Hand — und vorsichtig, ganz vorsichtig — mit den Augen nach dem Fräulein hinspähend, die neben dem Ständer stand und aufs Bild hinsah — tastete er an sein Butterbrot, bröckte einen großen Happen ab und stellte ihn in den Mund. Franz sah es mit Schrecken, er sah neben ihm.

Fräulein aber hatte es auch gesehen — wenigstens, wie er das Brot in den Mund stieß. Mit etwas roten Schläfen kam sie heran, langte Hermann aus der Bank und haupte ihm ganz kugelhart, klitschellatich, den Hintern voll. Und setzte ihn wieder auf die Bank. —

Franz hielt den Atem an, als das neben ihm geschah. Angst preßte sein Herz. Ein leises Zittern kam ihm von diesem Augenblick an immer, wenn Fräulein vorbeiging. Und es war von nun an keine Unmöglichkeit, daß auch er gehauen wurde. Man konnte ja in der Schule nie wissen, ob man nicht etwas tat, was man nicht sollte. Zu Hause erzählte er das Gräßliche seiner Mama: "Du, sie hat doch!"

"Hat sie Dich geschlagen?"

"Nein, Hermann Drosdler."

"Warum denn?"

"Er hat gegessen in der Schule."

"Ja, lebst Du, das darf man auch nicht!"

"Mama", sagt er einige Tage später, "nimmt Fräulein Schumann wohl Blumen, wenn ich ihr welche mitbringe?"

"Warum soll sie die nicht nehmen? Sie wird sich freuen."

"Dann pflück mir ein Blümchen, Mama."

Sie gingen in den Garten und Mama machte ein Blümchen gerecht.

Franz grüßte. Fräulein war immer so ernst und Mama sagte, sie wird sich freuen, wenn sie die Blumen kriegt. Die Spannung und die Ungebühr kamen schon über ihn: Ob sie wohl lockt, wenn er die Blumen mitbringt?

Als er nachmittags in die Schule kam, schwante er sich vor den anderen Kindern, weil er Blumen hatte und die nicht. Er ging auf seinen Platz und hieß die Blumen unter der Bank. Da läutete die Glocke und da kam Fräulein herein. Die Kinder standen, wie immer, auf und sagten: "Guten Tag! — Und sahnen sich wieder hin.

Nicht auch ich hingehen, dachte Franz; ging langsam aus der Bank, ganz langsam bis zum Pult. Er war ganz rot im Gesicht vor Aufregung, wie einer, der auf schlimmen Wege geht.

Da stand er schon am Pult. Fräulein Schumann nahm gerade die Blumen heraus und die Lehrerlehrerin sah ihn nicht gleich. So stand er tot und schwer atmend da, und alle Kinder sahnen, bis eins halbzeit sagte: "O, der hat Blumen mitgebracht!" Da sah die Lehrerin auf, sah Franz an, der die Blumen geholt hatte, und fragte: "Nun, was willst Du?"

Er konnte nichts sagen. Ja, teilte ihm das Herz. Er had die Blumen ein wenig, hieß sie ihr ganz langsam ein. Nun sah sie ihre Hand, nahm die Blumen, setzte sie auf den Tisch und fragte: "Was?" Und das da

Blumen aufs Pult. Franz stand da, und stand und stand, als warte er noch auf etwas. Auf etwas Blaues. Aber es kam nicht. Sie sagte nur: "Du kommst Dich wieder sehen."

Da drehte er sich um, rot vor Scham, und setzte sich auf seinen Platz. Sein Herz blutete. Er war fast fassungslos. O, so hatte er sich es nicht gedacht. Er hatte gedacht, sie würde sich freuen. — Er war nahe am Weinen. —

Und dann kam der Tag, wo er seine ersten "Hiebe" triegte. Sie waren in der Bibel schon bei "f" und "sch". Die Lehrerin stand an der Tafel, wo eine Reihe Kreuzstaken angeschrieben waren. Schlank, mager stand sie da, wie ein Auszugszettel hinter ihrem Rücken: Wichtung! Schreien! das sie in kurzen Abständen den Kindern zwies. Kurz, zweitweise glitt ihr Zeigefinger von einem Buchstaben zum andern.

Die Kinder sahen gerade in ihren Händen und sahen nach der Tafel. Und bei jedem Ruck des Zeigefingers flüsterten die Kinder hoch. Ein Name wurde gerufen, daß stand auf und nannte den Raum, der gezeigt war.

"Franz Müller!"

Franz tauchte auf der Bank hoch: "!", sagte er. "Häsch." Willi Meier sag' ihm."

"Gut. Franz, gib besser acht. Sez Dich!" Und ging's weiter. O, es dauerte sehr lange.

Nach einer Weile: "Franz Müller!"

Er schrie zusammen, denn er hatte mal wieder geträumt, er stand auf und schwieg.

"Wie heißt dieser?" Die Stimme war scharr.

Die Angst befreite ihn am ganzen Leibe: "!" sagte er.

Fräulein Schumann legte den Zeigefinger hin, nahm das Rohrstöckchen vom Pult, sah Franz am Atem, zog ihn sonst aus der Bank und sagte: "Bild' Dich!"

Er sah sie mit großen Augen an wie ein Wahnsinniger.

"Mach schnell, wir haben nicht so viel Zeit."

Die Angst stieg in ihm auf, wie Wasser, ein schrecklicher Wirbel war in seinem Kopfe, und ganz mechanisch machte er einen Versuch, seinen Oberkörper zu bewegen. . . . Klopfen, Häsch.

Und dann hörte er wie aus dichtem Nebel eine Stimme: "Sez' Dich!"

Als er zur Bestimmung kam, sah er auf seinem Platz. Er wirkte gar nicht, wie weh es getan hatte. Es war auch wohl gleichgültig. Aber sie hatte ihn geschlagen. Er konnte nicht weinen. Es war nur so ein sonderbares Weh in ihm. Und ein Haß. Er hätte sie mit dem Fuß stoßen mögen. —

Als die Schule aus war, ging er ganz langsam fort, er wollte allein sein. Sonst war er immer mit Robert und Häsch gegangen, heute wollte er das nicht. Er dachte, alle Leute würden ihm ansehen, daß er Schläge getragen hatte. Er schlich an den Häusern der Straße hin. Das Gehirn wurde ihm viel schwerer, als sonst, er kam nur langsam weiter.

Je näher er seines Vaters Hause kam, um so langsamer ging er. Ganz langsam klimpte er die Pforte des Gartens auf, ging durch den Garten bis zur Treppe und setzte sich da auf die Steinstufen. Er möchte nicht ins Haus gehen. Er schaute sich. So sah er lange — bis die Tränen kamen.

Um zwölf kam Elli aus der Schule. Er hörte sie kommen, legte sein Gesicht fast in die Hande, wandte sich ab und hatte ein Gefühl, als könnte sie ihn nun nicht sehen. Sie sagte nichts, sah nur neugierig zu ihm herab, lächelte die Haustür auf, strahlte in die Fische und rief: "Mama, Franz sitzt auf'm Stein und weint."

"So? Warum denn?"

"Ich weiß nicht."

"Dann ruf' ihn."

Elli lief nach draußen: "Franz, Du sollst 'nein kommen."

Franz blieb sich noch tiefer in seine Hände und schwieg.

Elli rief zuckig: "Mama, er kommt nicht."

Nun ging die Mutter selbst. Er hörte sie kommen, und dann fühlte er wieder die unnamlose Angst, das entsetzliche, quälende Gefühl, vom Stein herab bis tief in den Unterleib. Er sprang auf, lief, lief, lief . . .

Einen Augenblick hörte die Mutter, dann sprang sie ihm nach, holte ihn an der Gartentür, legte ihn auf ihren Arm und legte seinen Kopf an ihren Hals.

Er weinte sich nicht, aber Schmerz kam nun heraus, er schluchzte, schrie.

Sein ganzer Körper zitterte. Es war ihm so wohlt, seine Augen und Wangen an ihrem Hals zu fühlen und nichts zu sehen.

Und immer wieder holte sie siegreich, forschende Zähne und Schläge.

So trug sie ihn in das Haus.

Welt-Märkte.

Bon Julius Beeslop.

Mein Raum . . .

Stein — ich bin mein Raum —

mein Raum kommt aus dem Del.

Grosschen drei hohen, engen Wänden, auf einem Raum, den man mit einigen Schritten hin und her mäst, frisst er sein ärgliches Sein. Wie lange schon, weiß ich nicht. Man kann sein Alter nicht abschätzen, so zart ist er gewachsen. So zart und schlank und doch schön. Nicht wie ein ausgepappeltes Städtchen. Eins aus der elegantesten Familie der Obstbäume. Ein Kirschbaum.

Einsiedeleinsam, fern von seinen Geschwistern.

Raum drei Monate im Jahre fünf Stunden Sonnenschein am Tage. — Sonst nichts als Stein ringum und oben ein bläulichen Himmel.

Arm an Licht und Lust; arm wie ein Kind der Großstadt. —

Einsiedeleinsam träumt er so seine Tage von Winter zu Winter. Die Kinder nur sind im Frühling und Sommer seine Gäste. Sie tanzen Reihen um ihn.

Ringelreihen —
Ringel, ringel, Rosen,
Die schönsten Aprikosen,
Weischen und Vergissmeinnich! —
Alle Kinder sehen sich!

Alieritti . . .

Singen und tanzen, bis er sein grünes Kleid zu ihren Füßen streut.

Jetzt ist es Lenz und des Sommers Reihen beginnt. Jetzt sind seine Tage Feste.

Frohleuchtend blüht er. Blüht in den Frühling.

Wohin . . . Wofür . . . ?

Nur kurze Tage Glück. Über diese Tage sind wie Brautlage im Blütenzweig. Feiertage für die grauen Wände und bleichen Gesichter.

Feiertage der Seele auch für mich.

Jeden Tag grüße ich ihn, den Einsiedeleinsamen tief unter mir im Hof. Jeden Tag ein Feiergruß.

So ist das Blühen, so sind die Feste in der Stadtengen. . .

Bald, bald wird grauer Raus und dicker Staub seine Brustlage lösigen. Bald wird das jauchzende Grün fahl wie der Alltag sein. Und wenig Freund ist ihm die Sonne.

Der Ringelreihen singt empor durch das zarte Geist ohne Frucht und Last.

Mein Raum lispelt leise mit, einsiedeleinsam. . .

Ein musikalisches Revolutions-Jubiläum.

Am 2. Juli 1914, dem Geburtstage Chr. Glucks.

Von R. Lindorf.

Mit der Jubiläumsfeierlichkeit, die unsere Zeit kennzeichnet, (siehe wurden Städte am begießteren in den Reihen der Revolution gefeiert, da solche aus der Geschichte ihre Ideale holten müssen) wird überall in Deutschland die zweihundertste Wiederkehr der Geburt des armen därmischen Fürstenthums *Utopia* von Willibald Gluck gefeiert, den ein vielbewegtes und zweifältiges Leben in Italien, Paris und Wien so fern ab von seinem Ursprungsland brachte, daß nur die wenigen das untrügliche, echtösterreische verbe Landkind in ihm vor Augen haben, das trotz aller „Geschick“, in der er atmete, doch stets aus seinem Wesen und Wollen sprach und es auch am einfachsten erfaßt.

Auch wenn man den musikalischen und Theaterinteressen keine sieht, hat man Urtheile seinem Andenken eine Stunde zuweilen und in der „Wahlala des Volkes“, wo die Statuen so markant anders verteilt sind als in den bestehenden Museen, verdient auch er einen Ehrenplatz unter den Reformatorn des europäischen Geisteslebens, nicht neben Rousseau, Lessing und Winkelmann. Mit deren Werken ist nämlich auch das seine zu vergleichen, denn wenn aus der durch und durch verlogenem, entarteten und durchgezackten Nobelsmensch-Schauspielerei des Rosko die Menschheit wieder in Leben, Politik und Kunst den Weg zur Natur zurückfand, so waren ihre Führer dabei im praktischen Leben der Genie Philosoph, in der bildenden Kunst Winkelmann, in der dramatischen des Verfasser der „Sandsburgischen Dramaturgie“, in der Welt der Klänge und des Theaters, so weit es seine Wirkungen auf Musik aufbaute, aber Gluck.

Die heutigen haben für sein Lebenswerk den wahren Maßstab verloren: das Gefühl der Erleichterung von Misslücken. Denn so gründlich und vollkommen hat er in seinem Wirkungskreis der Welt heute seine Auslösung aufgezogen, daß vor jetzt künstlich Verständnis für seine Leistung erwerben müssen, indem wir in den alten Quellen nachsuchen, wie denn die Oper vor ihm oder später folgt der seinem Ursprung des Opernstiles — denn er hat auch alte Opern geschrieben — beschaffen war.

Ein bedeigendes und aneckendes Gemälde wird vom Staube der Vergangenheit bestreift, wenn man das Operntheater von etwa anno 1650—1750 betrachtet. Nur nach dem dreißigjährigen Krieg war die Oper auch in Deutschland allenthalben zur feindlichen Einrichtung geworden und es widerspricht in noch deutlicher Weise, wenn man sich an das unzählige Glück und die Angaben über die Veransammlung damals erinnert und dagegen hölt, daß die Ausstattung der Oper „bedeutend“ war, die am 1. Oktober 1662 zu München gegeben wurde, 70.000 Goldern kostete. Solches ist nicht nur unter die Rauten der Fürstenversammlung zu schreiben, denn zwischen 1667 bis 1693 rückten auch Augsburg, Nürnberg, Bamberg, Leipzig üppige Opernhäuser ein.

Was wurde in ihnen gegeben? Freude Spektakelkunst, in denen das Empfinden auf die Geschäftigkeit der *Dacapo-Arienlänger*, auf einer unglaublichen *Volkspringerei* und einer prunkhaften Ausstattung ruhte, die erst wieder viel später, als Spätni Elefanten auf die Bühne brachte. Reher bette seine „Schäfchens- und Zirkusoper“ (1670) und die Wunderbarkeiten des „Paradies“ spätestens längst verdeckt wurde, dem Publikum neuerdings zugemessen werden konnte. Unter dem Einflusse deutscher Gedanken bewußte sich die italienische Komödie freilich so und dort bald in die Mysterienoper, die fast schrecklichen Mysterien vorbehoben blieb. Aber das gab dann erst recht lächerliche Komödie, wenn sie aus Romas alten Opernagen erzählt wird, in der Oper. Der steckende Geist der Freiheit in allen Einzelheiten obetrommelbücher wurde und dann Jedes sah auf der Bühne erstaunte. Dieser gehörte es zum Glück, daß der Reich plakat, kommt. Sozus erschien, die herausjollenden Singesocie in einer Art handeln und das eine italienische Lotte wie habele.

In diesem Zustand wurde Gluck als Theaterschaffender hier hörbar, er, koste es Kosten, in Dresden und in Wien ganz unter im Strudel der unzähligen älteren und jüngeren Opern, die zu kleinen und großen Stadte zu reisen schien, als daß die Religion Interesse zu machen und die Bühnen befürchtet zu werden. Am 1660 wurde aus Rom das 19. folige Opern darunter eine im Jahre 1717 zu Wien statt königlichen Verordnung zu Dresden unter dem Zi-

gott auf den Fürsten von Sachsen und mit der Göttin der Augen auf die sächsische Prinzessin angewandt wurde. Da aber Hercules Sopran sang und gerade keiner der beliebten Kastraten die Hand wort, wurde der Arie und das Symbol der Mannes Kraft ohne Bedenken von einer schwächtigen Frau dargestellt. Die einzige Zahrtreue Kastraten trug Befall, empfanden vielleicht ihren weiblichen Hercules heimlich so recht als Vorbild der Kosmopolit.

In diesen Opern war alles nur den acht bis zehn Arten zufrieden zu schaffen, die der Held oder die Heldin — gewöhnlich aber war es ein Kastrat, ein Einrich von märchenhaften Einfluss und Einformen, auch ein eigenes Kapitel der alten Oper! — mit Tänzen, Storituren, Solopagen und Verrenungen, also Kapellmeister Melchior aus Berlin 1914, als verzaubert hatte. Die Artenform hierzu hatte ein für allemal *Alegria* ab *Scarlatti* festgestellt, indem er zwei sich möglichst gegenseitig verhaltende Teile einander negativ verstellte und dann den ersten Teil wiederholte. Das nannte man *Da capo a parte* und hatte damit die Oper aus lyrischen Empfindungsgehalt gestellt. Neben diesem hatten Dutzend Gitarreden war alles andere nebensätzlich. Charakterzeichnung brauchte es ebenfalls wie spannende Handlung. Die Arien wurden überhaupt nur durch düstige, tollfeile, vom Klang (damals Klavier) begleitete halbtönig ausmodierende sog. *Secco-Rezitative* miteinander gereinigt.

Dadurch wäre ein düstiger Elendtag entstanden, über den hindergaukischen eben der Glanz der Ausstattung berüsste war. Dazu gehörte vor allem das Ballett, mit seinem Entzündungsfeuer, damals noch „freier“ als heute, dazu laufen Massenaufläufe von Menschen auf die Bühne, Pferde, Esel, sogar Kühe, dazu unzählige Maschinen und Beleuchtungseffekte spielen, Feuerwerk wurden abgebrannt, kurz, das was heute die Zuschauerkomödie der gespendeten Menge bietet, gehörte damals zum Hörfestgeschmack und zur höfischen Oper.

Hier setzte nun Glucks Reformwerk ein. Der Drang der Zeit, der Natur ihre Rechte wieder zu verschaffen, verlor sich langsam und bedächtig in ihm. Nachdem er viele Opern im vorigen Stil schrieb, trat er in „Orpheus Envydice“, ganz entschieden aber erst um 1767 als 48-jähriger mit seiner Oper *Alceste* und ihren Nachfolgern für einen natürlichen Stil, ja schon für das Ideal eines „Musikdramas“ ein. Er schreibt das Hauptverdienst hieran seinem Mitarbeiter Galabert zu, der das Werkbuch des Orpheus verfasste, und er wird wohl wissen warum. Anscheinlich aber knüpft sich der ganze Erfolg, wenn auch erst noch harten Kampf, an seinen Namen, demgleich auch schon vor ihm derselbe Geist, der die Werte der französischen Revolution vorstellenden Encyclopädisten schuf, in den französischen Singspielen den Ruf auf mehr Natur in der Oper erhob. Schließlich knüpft das aber nur den Steinboden, um Glucks Erfolg aufzuladen zu lassen, und es ist deshalb auch kein Zufall, daß gerade in Paris der *Monoskop* war, wo er sich durchsetzt. Es ist eine tiefe Ironie der Weltgeschichte, daß gerade Marie-Antoinette es war, die die Revolution auf diesem Gebiete mit ihrem Einfluß zum Durchbruch verhalf.

Denn Revolution war Glucks Werk. Vorbei waren seit ihm die hündischen Verhetzungen der Autorität, auf die alte alten Opern zugestimmt waren. Er verlor dem Publikum den Geschmack davon, da sein Orpheus, seine Alceste, Apollon und Ariane auch im Tier wirkliche Dichter mit Charakter, dramatische Entwicklung, Menschen von Fleisch und Blut waren (das scheint das Verdienst *Da Capo a parte* zu sein). Solchen Domenfiguren war es angemessen, nicht affektiert zu tragen und zu gurgeln, sondern wirklich zu singen. Und so verlängerten zum ersten Mal im Orpheus echte Töne voll Menschenleib und Herzenschwärze auf der Opernbühne. Gluck gestaltete die *Tarpeia*-Arie in wahrer Lieder um, die oft heute noch die Herzen rühren, weshalb von der ganzen Produktion seiner Zeit nur noch Glucks Opern heute noch möglich sind und auch gegeben werden. Durch diese Liebformen der Arien war aber der Gegensatz zum *Secco-Rezitative* noch peinlicher geworden und so gestaltete er auch sie zu einer wahren musikalischen Illustration um. Von allem dem ist nun im Verlaufe eines Jahrhunderts freilich gar manches wieder unter dem Einfluß des neu vorbreitenden Galanterietums verloren gegangen und vieles von dem, was man als Reformwerk Richard Wagner's preist, erscheint dem lieferen Kenner der Kultur- und Musikkunst nur als eine Rückkehr zu Gluck. Umso größer leuchtet aber dadurch sein Stein und wenn ihm, dem kalten Rechner und Weger auch nur Werke gelungen, die wie mortwürdliche Statuen wirkten und noch nicht wie warmes Leben, so war er doch der erste wirkliche Plastiker der Musik, und damit der Erste, der die gewaltigen Begeisterungs- und Wirkungskräfte, die von der Opernbühne herab ins Volk strömten, aus dem Stumpf, in dem man sie früher nicht absichtlich stagnieren ließ, in Bewegung brachte und sie in den großen Fluss des geistigen Fortschritts lenkte.

Gesundheitspflege und Hauswirtschaft.

Die Yoghurt-Vereitung.

Man kaufe sich $\frac{1}{2}$ Liter echt orientalischen Yoghurt, der 20 Pf. kostet, von demjenigen Käsewaren, der am meisten und die beste Ware für's Geld gibt. Das Quantum stellt man fest durch Nachmessen, die Qualität prüft man durch Schmecken und am Geruch. Der beste Yoghurt wird das kräftigste, zugleich auch angenehmste Aroma besitzen. Der beste Yoghurt ist jener, der absolut fest geronnen ist, was man sieht, wenn man die Flasche seitlich und auf den Kopf hält.

Diese flüssige Yoghurt verzehrte man nicht so ohne weiteres, sondern stelle sich aus ihr selbst selbstbereiteten Yoghurt her, wie aus der Flasche hergestellt geht. Richtig gehandhabt, lassen sich mit dieser flüssigen Yoghurt 6 Liter Milch in Yoghurt verwandeln, also $\frac{1}{4}$ Flaschen, sodaß demnach für den Selbsthersteller, der keine Maschinen kaufen braucht, keine Käsereiabschlämme und keine Unkosten hat, der ganze Liter Yoghurt noch nicht 4 Pf. kosten macht.

Zu fast jeder Familie, in der Kinder sind, wird oder sollte die von ihnen verbrauchte Milch vor dem Genuss gekocht werden. Gebraucht man täglich ungefähr sowie zwei drei Liter Milch, dann berechnet man für den Rest der Familie $\frac{1}{4}$ extra zu Yoghurt und ist die Familie 4 Haushalt stark, wäre es 1 Liter extra. Will man mittags- und abends (sonst vor dem Schlosengehen das Beste), alle täglich zweimal Yoghurt essen, dann kaufe man also 2 Liter extra und man fertige daraus dann $\frac{1}{4}$ Liter. Die ganze Milch wird in einem Topf aufgekocht, die Milch für das Kind und die zu Suppen usw. vorweg abgenommen und der Rest zu Yoghurt in einem Eimer, den man in einem größeren mit kaltem Wasser schwimmen läßt, kost gerichtet auf 42 Grad Celsius. Zum gekauften Yoghurt nimmt man die Papptablette ab, schütt die obere Schicht, die leicht durch Laktobakterien infiziert wird, ab und legt ihn in $\frac{1}{4}$ Liter warmer Milch auf, gibt die Yoghurtflaschenzurück durch ein Sieb in die auf 42 Grad Celsius getaufte Milch, rißt kräftig um, deckt das Gefäß zu, umwickelt es mit Tüchern und stellt es am warmen Ort oder in der Nähe hin, wo die Wärme möglichst stehen bleibt. Nach ca. 3 Stunden soll die Milch gerichtet sein. Der über einen gleichmäßig warmen Ort von 42 Grad Celsius verfügt, kann auch gleich in Portionsen teilen und in Schalen aufgieben. Wärme über 42 Grad tödet den Yoghurtgewiß.

Die Schwierigkeit beim Yoghurtherstellen ist die *Zeit*. Sitztaltung der Wände; besonders, wenn große Mengen hergestellt werden, muß die Wärme ein hinein und es entsteht bei der Yoghurtzurücknahme nicht (Minimum 42 Grad Celsius), sondern es entsteht ein neuer Milchzylinder. Da die Milch zwar auch zum Gerichten bringt, wenn auch langsam. Bei noch lieferen Temperaturen entsteht ein leichter Verderbnis, weil die Bakterien sich sehr schnell vermehren. Daher ist die Regel zum Aufbewahren fertigen Yoghurts „Kaltstellen“. Man hält sich jedesfalls vor Trockenpräparaten. Ein Basillus ist an das Tuch gebunden, weil selbst hauptsächlich aus Wasser (Protoplasma) bestehend. Verzweigt ist ebenfalls Bakterien. Auch die teuer angepreisten Fermente sind unbillig. In den größeren Städten macht die Mehrzahl alter Frauen, die Yoghurt essen, sich die Speise selbst. Bei noch lieferen Temperaturen entsteht eine Bakterien. Da in tiefer alle Bakterienentwicklung still steht (Möglichkeit Bakterien nicht!), so ist für Aufbewahrung fertigen Yoghurts Kälte gut. Genügend ist Yoghurt aber erst, wenn er nach dem Einblicken längere Zeit (ca. 10 Stunden) gelüftet hat, während welcher sich das ihm eigentlich falsche Aroma entwickelt. Frischer, warmer Yoghurt schmeckt widerlich. Da das gute Gefüge ausschließlich von der möglichst genauen Festhaltung der Wärme abhängt, so folgt hieraus, daß die Selbstherstellung natürlich auch ihre Geschmack und Bedenken hat. Auf selbstabzierte, schädliche Yoghurts, Fruchtwasser etc., die oft verdorben waren und die oft aus dem Gewebe der resultierenden Magen- und Darmanomalien haben Verlust wiederholt hingekehrt. Ammerin aber verlässt man sich auf seinen Geschmack; was nicht gut schmeckt, sagt auch nicht. Man kann dann, ähnlich wie der Körper sich für das nächste Brot etwas Brotsaft zum Ansäuern zuläßt, von dem so gewonnenen Yoghurt etwas zum Ansäuern für den nächsten Tag zuzubereiten, und so fort. Bei all diesen bakteriologischen Maßnahmen treten immer wieder fremde Bakterien aus der Luft hinz und je nachdem mehr oder weniger Verschleißfehler beginnen würden, werden die Yoghurt-Bakterien allmählich überflügelt, sodass sie in mehreren Tagen aus der Milch verschwinden sind. Ein Ferment also, wie oft angepriesen wird, das manche, ja fast fortwährend fortgesetzte werden kann, ohne seine Wirkungslösung einzubringen, gibt es nicht. Ebenso wie die Großbetriebe sich immer ostwestlich minderstens einmal neues Ferment schicken lassen, können die Hausfrauen alle kleinen Fehler wieder gut machen, dadurch, daß sie wiederum den ihrerseits als Ferment zu benutzenden $\frac{1}{2}$ Liter Yoghurt kaufen und sofort wieder von vorne anfangen, ihre Bakterienflora aufzufüllen. Tatsächlich erzielt man einen gleich guten Yoghurt!

Yoghurtreste sind gut zu verwenden zur Verbesserung der Bratensoßen, auch dort, wo man sonst noch saure Sahne nimmt. Jedenfalls ist wissenschaftlich festgestellt, daß die Bakterien mit ihrem hohen Lebensalter und ihrer zähen Energie dem ausgiebigen Yoghurtgerüste dienen. Den meisten menschlichen Krankheiten, besonders diejenigen, die aus schlechter Zusammensetzung des Blutes und aus Stoffwechselstörungen herriehen, wird der Boden entzogen, wenn die Erkrankungsfälle dieser menschlichen Leiden gefährdet wird. Dies geschieht nach Professor Metchnikoff, Vorsteher des Pasteurinstituts in Paris, durch Yoghurtzusatz. Das Yoghurtbakterium geblieben bei der Körperwärme sehr gut und wird durch den Verdauungsprozeß nicht getötet. Es wirkt im Magen und Darm säuerlich und fördert die reguläre Verdauung (Verbrennung) der Nahrungsstoffe. Noch tut dies auch gewöhnliche saure Milch, da sie aber nicht den Yoghurtbasillus enthält, sondern die anderen Bakterienflora aufzufüllen. Tatsächlich erzielt man einen gleich guten Yoghurt!

Yoghurtreste sind gut zu verwenden zur Verbesserung der Bratensoßen, auch dort, wo man sonst noch saure Sahne nimmt. Jedenfalls ist wissenschaftlich festgestellt, daß die Bakterien mit ihrem hohen Lebensalter und ihrer zähen Energie dem ausgiebigen Yoghurtgerüste dienen. Den meisten menschlichen Krankheiten, besonders diejenigen, die aus schlechter Zusammensetzung des Blutes und aus Stoffwechselstörungen herriehen, wird der Boden entzogen, wenn die Erkrankungsfälle dieser menschlichen Leiden gefährdet wird. Dies geschieht nach Professor Metchnikoff, Vorsteher des Pasteurinstituts in Paris, durch Yoghurtzusatz. Das Yoghurtbakterium geblieben bei der Körperwärme sehr gut und wird durch den Verdauungsprozeß nicht getötet. Es wirkt im Magen und Darm säuerlich und fördert die reguläre Verdauung (Verbrennung) der Nahrungsstoffe. Noch tut dies auch gewöhnliche saure Milch, da sie aber nicht den Yoghurtbasillus enthält, sondern die anderen Bakterienflora aufzufüllen. Tatsächlich erzielt man einen gleich guten Yoghurt!

Endlich sei noch bemerkt, daß man den Yoghurt wenig sauer und stark sauer herstellen kann. Wünscht man einen wenig sauren, einen „Nähroghurt“, dann sorge man für möglichst Kühlung bis zum Gebrauch. Durch die Tötigkeit der Bakterien wird Milchzucker in Milchsäure umgewandelt. Die Kälte hemmt den Vorgang. Wünscht man einen recht sauer Yoghurt, einen „Zuckeroghurt“, zu Entfernungszwecken, dann läßt man den fertigen Yoghurt bei Zimmertemperatur ca. 15 Grad Celsius einen Tag stehen und durch die nicht so stark gehemmte Tötigkeit der Bakterien wird mehr Milchzucker in Milchsäure verwandelt; der Yoghurt schmeckt saurer. Aus allem aber geht hervor, daß die Beschäftigung mit „praktischer Bakteriologie“ in diesem Sinne nicht nur ihre nützliche, sondern auch ihre interessante, ihre offenkundige Seite hat.

Bemerktes.

Garajewo.

Die Hauptstadt Bosniens, in herrlicher Lage am Einstieg der Mitterzoo in die Bosna gelegen, wurde 1263 von dem ungarischen General Gotzmann unter dem Namen Bosnobar gegründet. An der Stelle, wo die Stadt entstand, soll schon zur Römerzeit eine Militärsiedlung sich befunden haben. Am 12. und 13. Jahrhundert gehörte Bosnien zu Ungarn. Die Gründung der Stadt erfolgte wenige Jahre nach dem unvermeidlichen Einfall der Mongolen unter Scham-Bati, die 1241 das ganze ungarische Gebiet auf das östliche verunsicherten. Deutsche und italienische Kolonisten kamen damals in Scharen nach Ungarn und erschienen in einem den ungeheuren Menschenverlust. Mehrere Städte entstanden, darunter Bosnobar, außerdem entwickelte sich durch Einwanderung der ungarische Bergbau. Die politische Zugehörigkeit der Stadt, die später Bosnien bekannt ist, wechselt im Laufe der Jahrhunderte öfter. Am längsten war die Stadt in türkischer Besitz. Die Stadt stand noch keine 66 Jahre als Bosnien an den serbischen König Stephan kam. Schon nach dessen Tod trat eine neue Veränderung ein: Bosnien wurde selbstständig und der Ban Dvortska nahm 1370 den Adelstitel an; Bosnobar wurde Residenz. Aber die Selbstständigkeit dauerte nur wenige Jahre. Die Serben führten zu einer Belagerung an die Stadt, der 1382 verlor. Die Stadt wurde unter dem Kaiser Friedrich III. erhalten, der 1440 dem damaligen Fürsten dieses Landesteiles den Herzogtitel bestätigte. Zu Anfang des 19. Jahrhunderts leben in Garajewo ungefähr 15.000 meist elenden hiesigen Häusern. Die Einwohner des Stadt bezog damals die jeweilige Thätigkeit des regierenden Großherrn, was zur Folge hatte daß die Einwohnerschaft selbst sich nur schwer durchschlagen konnte. Aber die Stadt wurde doch eine der wichtigsten des osmanischen Reiches, sie war vor allem der Mittelpunkt eines sehr bedeutenden Karavanseräls. Bis vor fünfzig Jahren hatte sich die Einwohnerzahl nur ganz wenig verändert, wenn auch die Zahl der Häuser etwas größer geworden war. Bekannt sind die Spezialitäten des Garajewo-Brotgewerbes, das ziemlich lebhaft betrieben wird. Es werden vor allem Brot, Blech-, Eisen- und Stahlprodukte hergestellt, auch Goldschmiede und Schreinereien sind darüber vertreten. In der Nähe der Stadt finden sich kleine Eisengruben und Eisenschlämme. Während des letzten fünfzig Jahren hat die Stadt an Bedeutung verloren, ihre Einwohnerzahl hat abgenommen, so daß sie 1895 nur noch 41.500 Einwohner angegeben werden. Erst nach 1900 hat die Stadt wieder erholt, so daß in absehbarer Zeit die Bevölkerung auf ihrer früheren Höhe angelangt sein wird. Die Stadt ist rings von Bergen um